

Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“.
Scheller-Haus, gedruckt von 7 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher:

Berlag (Expedition) 2053, Reckartstr. 52,
Druckerei 2266.
Auszeit von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 3 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausländisch Bestellgeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Poststellen, sowie die 131 Poststellen in allen Teilen der Stadt; in Weibach die dortigen 36 Poststellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Teiler.



Anzeigenpreis für die Seite: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Wiesener Anzeiger“ in deutscher Sprache; 20 Pf. für alle übrigen Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unbedenklicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Anzeigenannahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 269.

Wiesbaden, Sonntag, 13. Juni 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich bezogen werden und kosten wöchentlich bei direktem Versand frei an die angegebene Adresse

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pf.

„ im Ausland 96 „

im Postüberweisungs-Verkehr in Deutschland

für einen Ort und laufenden Monat . 50 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Unerwartungsvolle Getreidepreise.

L. Berlin, 11. Juni.

Wir können im Augenblick nicht angeben, mit wie vielen hundert Millionen jährlich der deutsche Verbrauch an Brotgetreide durch die außerordentliche Steigerung der Getreidepreise belastet wird, aber Hunderte von Millionen sind es gewiß, und diese Summe wird uns in einer Zeit abgenommen, wo 500 Millionen neuer Steuern aufgebracht werden sollen und freilich auch müssen. Die Nation zahlt einen ungeheuren Jahresbeitrag zugunsten der Landwirtschaft, die sich, insofern die konservativen Wortführer als ihre Vertreter anzusehen sind, der gerechten Forderung einer gleichmäßigen Besteuerung des Besitzes mit einer geradezu aufregenden Hartnäckigkeit entzieht. Jeder Tag bringt neue Beispiele dafür, mit welcher Unverfrorenheit selbst Großgrundbesitzer von Rang und Namen sich um ihre Steuerpflicht zu drücken verstehen. Gestern hörte man von Leuten, die für ihre Güter Summen bis zu einer Million fordern und auch erhalten, und die trotzdem nur mit einem Einkommen von 3000 M. veranlagt sind. Heute erfährt man von einem schlesischen Großgrundbesitzer, der über 2000 Morgen sein Eigen nennt und der für sein Gut mit einem Grundsteuer-Beitrag von beinahe 9000 M. nur 6 M. Einkommensteuer zahlt. Morgen werden uns ähnliche Geschichten berichtet werden. Es nimmt gar kein Ende. Von einer Not der Landwirtschaft ist längst keine Rede mehr, dies Gewerbe blüht wie kein zweites, und der Verbraucher, wie gesagt, hat es zu

spüren. Allerdings sind die Getreidepreise nicht bloß bei uns, sondern in aller Welt gestiegen, auch in Amerika, wo eine fruchtlose Spekulation erfolgreich am Werke ist, den Preis in die Höhe zu treiben. Nirgends aber ist der Preis so hoch wie in Deutschland. Am 25. Mai wurden nach amtlichen Notierungen gezahlt: für 1000 Kilogramm Weizen in Berlin 268,75 M., in New York 223,05 M., in Liverpool 206,60 M., in Paris 219,15 M., in Odessa 189,10 M., in Budapest 253,90 M. Diese Zahlen bedürfen der Erläuterung, um nach Gebühr verstanden zu werden. Von New York haben wir bereits gesprochen. Was die hohe Budapest Notierung betrifft, so ist sie zu einem erheblichen Teile zurückzuführen auf die großen Regierungsankäufe für die Ausrüstung der Armee im Konflikt mit Serbien. Der Liverpooler und der Pariser Kurs dürften ungefähr den wirklichen Stand der Preisbewegung darstellen, wie sie sich aus dem Mangel an Ware und aus der Vortwegnahme einer drohenden schlechten Ernte ergibt. Der niedrige Preis an der Börse von Odessa mag sogar (aus Gründen, die noch erst zu prüfen wären) unter dem Normalpreis bleiben, den die Liverpooler Notierung inmitten der gegenwärtigen Abnormität zu bedeuten scheint. Nun aber die Berliner Notiz. Sie beweist mit unerbittlicher Bestimmtheit, daß der deutsche Weizenpreis ziemlich genau um den Zollbetrag von 55 M. für 1000 Kilogramm und um den hinzutretenden Betrag für Frachten höher ist als der Liverpooler Preis. Diese 55 M., die der deutsche Konsument in Gestalt der Agrarzölle als Tribut an die Landwirtschaft zu entrichten hat, sie kommen mit einer noch ganz ansehnlichen Draufgabe in den Berliner Notierungen zum trassen Ausdruck. Was den Roggen betrifft, so notierte er am 25. Mai (immer nach den amtlichen Tabellen) in Berlin 197,75, in Odessa 145,75. Und dabei hatte Deutschland im Jahre 1908 die weitaus größte Roggen-ernte zu verzeichnen, die jemals erzielt worden ist. Auf 10 700 000 Tonnen belief sich der Ertrag (daneben auf 3 1/4 Millionen Tonnen für Weizen). Die Folge namentlich der reichen Roggenerte war, wie bekannt, daß sich eine starke Ausfuhr ermöglichen ließ; sogar nach den russischen Häfen wurden große Mengen exportiert. Nun aber war die gute Ernte nicht der alleinige Grund für diese Ausfuhr, wie sich sofort zeigt, wenn man berücksichtigt, daß sich auch in Weizen ein bedeutender Export etablierte, obwohl die Weizenernte, so gut sie war, den Durchschnitt doch nur um ein Geringes übertraf. Im Jahre 1906/07 wurden ausgeführt: 2 493 969 Doppelzentner Roggen und 2 718 372 Doppelzentner Weizen. Im Jahre 1907/08 waren die entsprechenden Ziffern 2 071 561 und 1 588 110. Dagegen stiegen sie im Jahre 1908/09 auf 7 387 495 für Roggen und auf 3 584 086 für Weizen. Die Weizenausfuhr hätte normalerweise überhaupt nicht steigen

dürfen. Daß sie es aber doch tat, und daß namentlich die Roggenausfuhr so enorm und so abnorm anstchwoll, das ist in erster Linie die Folge des Systems der Einfuhrscheine. Die Einfuhrscheine müssen ja die Exporteure dazu verlocken, sich ihrer Wohlthat zu bedienen. Für jede Tonne ausgeführten Roggens erhält der Exporteur 50 M. Prämie, d. h. der volle Zoll wird ihm in Gestalt der Einfuhrscheine zurückgezahlt. Auf diese Weise verringern sich die Reichseinnahmen aus den Zöllen, und der Konsument hat nicht nur nichts davon, sondern er leidet unter der vollen Bucht der Preisverteuerung durch den Zoll; der Großgrundbesitz aber hat den alleinigen Vorteil. Der Konsument ist viel zu geduldig. Er sollte von den Agrariern das Schreien besser lernen, er sollte, da die Zölle ja nicht von heute auf morgen beseitigt werden können, zum mindesten verlangen, daß die Einfuhrscheine abgeschafft werden, oder daß mindestens das System geändert wird, damit die jetzigen Mißbräuche aufhören. Einstweilen ist es unfer aller Pflicht, die Öffentlichkeit über eine unerträgliche Sachlage aufzuklären.

Politische Übersicht.

Zur Rückkehr des Fürsten Eulenburg

nach Berlin schreibt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, indem sie Empfindungen Ausdruck gibt, die wohl in sehr weiten Kreisen geteilt werden, das Folgende: Es macht fast den Eindruck, als ob erst das Aufbäumen der öffentlichen Meinung die Behörde zur Befinnung oder — muß man sagen zur Pflichterfüllung getrieben habe. Es scheint fast, als ob man erst durch die warnenden, mahnenden oder empörenden Zeitungsartikel dazu gekommen sei, schwarz zu nennen, was man vorher weiß nannte. Das aber macht einen schlechten Eindruck und muß vermieiden werden. Eine preussische Behörde muß nach Gesetz und Gewissen vorgehen und darf sich nicht durch einen „Sturm der Entrüstung“ von ihrem als Recht anerkannten Weg abbringen lassen. Fürst Eulenburg ist glücklich zurück. Er ist vernunftgemäß. Wann beginnt die Hauptverhandlung? Das ist die lange Frage die auf jedes Vaterlandsfreundes Lippen schwelt. Im Interesse des Angeklagten, im Interesse der deutschen Rechtspflege und des ganzen Vaterlandes möchten wir dringend raten, den Termin sofort anzusetzen ohne Rücksicht auf Gerichtsferien und bereits festgesetzte Schwurgerichtsperioden. Es handelt sich um einen ganz außerordentlichen Fall, der außerordentliches zur Pflicht macht. Wird im gewöhnlichen Geschäftsgang die Verhandlung bis zum Herbst verschoben, wer bürgt uns dann für des Angeklagten Gesundheitszustand? Bis

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Mademoiselle.

(Aus dem Tagebuch einer jungen Frau.)
Von Eugen Hettai.

Autorisierte Übersetzung von E. Blumgrund.

An dem denkwürdigen Tage, an dem das Stubenmädchen auch unsere letzte japanische Schale zerbrach, hatte ich die großartige Idee, der Stubenmädcheninstitution in meinem Hause ein Ende zu machen und eine Mademoiselle aufzunehmen. Mein Mann, der, Gott sei dank, alle meine Einfälle billigt, schloß sich mit großer Begeisterung auch diesem Plane an.

„Gut ist schon vier, Bisto drei Jahre alt. Sie sind schon genug reif, um in die Geheimnisse der französischen Sprache eindringen zu können. Auch ich habe im Alter von vier Jahren Französisch gelernt.“

Das sagte mein Mann, der auch heute noch nicht Französisch spricht und auch niemals sprechen wird. Ich schämte mich, daß mein Mann so ungebildet ist, aber ich tröstete mich bald, denn auch ich kann nicht Französisch. So ist es gut. Ohne Eintracht gibt es keine gute Ehe.

Nichtsdestoweniger waren wir fest entschlossen, eine Mademoiselle ins Haus zu nehmen, die keiner anderen Sprache als der französischen mächtig wäre. Bald darauf meldete sich bei uns eine Stellenvermittlerin in Begleitung einer Mademoiselle. Das Fräulein war wirklich nur der französischen Sprache mächtig. Die Frau verdolmetschte unser Gespräch.

Ich sagte ihr, um was es sich handle. Die ansehnliche Frau, an der prachtvolle Diamanten funkeln, wie ich sie niemals haben werde, übersetzte meine Worte ins Französische. Mademoiselle hörte aufmerksam zu, mein Mann nickte einigemal zustimmend, als

wenn er sie verstanden hätte. Mademoiselle sagte immer nur: „Oui“. Wir blickten uns gegenseitig glückselig an, denn das hatten wir verstanden. Das heißt, wir hatten sie mißverstanden! Wir glaubten, sie sagte: „Ja!“, aber die Stellenvermittlerin übersetzte es, wie folgt: „Das Fräulein sagt, sie bleibe sehr gern hier, sie sei eine große Kinderfreundin und sie werde trachten allen Erwartungen zu entsprechen. Sie hoffe, es werde ihr leicht fallen, denn die Gnädige sei eine liebe und feine Frau und auch der Herr scheine ein guter Mensch zu sein.“

Wir blickten einander an. Warum soll ich es in Abrede stellen, wir waren stolz und glücklich. Das Kompliment der rühmvollen und mächtigen Nation tat uns armen Barbaren sehr wohl. Ich lohnte es mit meinem anmutigsten Lächeln, und die zwischen uns bezüglich der Höhe des Gehaltes bestehende Meinungsverschiedenheit wurde zugunsten der Mademoiselle aus der Welt geschafft.

Das Fräulein, ein schlankes, vornehm kaltes und elegantes junges Mädchen, nahm dies mit einfachem Kopfnicken zur Kenntnis, dann machte sie mit eleganter Entschiedenheit die Stellenvermittlerin aufmerksam, sie werde nur bei gewissen häuslichen Arbeiten behilflich sein, aber grobe Arbeiten wolle sie nicht verrichten.

„Das verlangte auch niemand von Mademoiselle“, bemerkte ich entrüstet über die darin sich äüßernde Verdächtigkeit. Und mein Mann, eine sentimentale Seele, fügte hinzu: „... Mademoiselle wird bei uns als Familienmitglied betrachtet, sie wird bei uns ein wirkliches Heim finden.“

Er sagte dies sehr bewegt; er dachte vermutlich daran, daß dieses arme Geschöpf fern von den übrigen, verlassen, in einem fremden Lande leben müsse. Mademoiselle nahm auch diese sentimentale Äußerung mit überlegenem Kopfnicken zur Kenntnis. Sodann entfernte sie sich in Gesellschaft der Stellenvermittlerin,

nachdem sie den eher erschreckten, als entzückten Kindern einen Auf auf die Stirn gehaucht hatte.

Nach längerem Stillstehen richtete ich an meinen Mann die bedeutungsvolle Frage: „Nun?“

Mein Mann, der so viel Menschenkenntnis besitzt wie ein unerfahrener Sperling, entgegnete im Tone ernstesten Entschlusses: „Mir gefällt sie sehr gut. Es ist ein einfaches, ernstes, vornehmes, kurz sehr sympathisches Mädchen.“

„Auch mir gefällt sie sehr gut“, sagte ich, das Urteil meines Mannes bestätigend. „Ich glaube, wir werden sehr zufrieden sein.“

„Unbedingt. Du darfst nicht vergessen, daß es sich um eine Französin handelt... Die Franzosen sind eine ernste Natur, man mag noch so viel über ihre Leichtgläubigkeit lügen. Eine Nation, deren Handel und Industrie blüht, von Kunst und Literatur gar nicht zu sprechen...“

Da ich derartige Abschweifungen nicht liebe, unterbrach ich meinen Mann und kam wieder auf Mademoiselle zu sprechen. Das einzige, was ich zu tadeln habe, wenn es überhaupt tadelnswert ist, ist, daß Mademoiselle nicht genug freundlich ist...“

„Das ist gerade ihr großer Vorzug“, bemerkte mein Mann. „Sie ist zurückhaltend, diskret... Das ist der beste Beweis für ihre gute Erziehung und ihre vornehme Art. Und dann hat sie noch eine Tugend, die nicht übersehen werden darf... sie spricht wunderschön Französisch!“

Erstaunt blickte ich ihn an. „Woher weißt du, daß Mademoiselle schon spricht?“ Mein Mann sah so würdevoll im Armisessel, als wenn er wirklich fähig wäre, dies zu beurteilen. Ich wollte ihm nicht die Laune verderben und ich wiederholte mit aufrichtiger Überzeugung:

„Das ist wahr! Sie spricht sehr schön Französisch!“
Abends wußten schon alle Nachbarn, daß zu uns eine Mademoiselle kommt. Bei uns in der Vorstadt ist das keine alltägliche Sache und ich stelle es nicht in

dahin ist er vielleicht von neuem schwer erkrankt und kann nicht zur Rechenhaft gezogen werden. Deutschland hat aber ein Recht, zu verlangen, daß endlich mit dieser schmutzigen Sache ein Ende gemacht wird. Ist Eulenburg unschuldig, dann soll er seine letzten Lebensjahre in Freiheit genießen, ist er schuldig, dann gehört er ins Zuchthaus."

Zur „englischen Krankheit“ und Gespensterfurcht.

Unter dieser Überschrift „Politische Gespensterfurcht“ erklärt ein Berliner offizielles Telegramm der „Gola. Zeitung“ zu der in England herrschenden unfreundlichen Stimmung gegen Deutschland: „Man braucht sich nicht zu verhehlen, daß die Verkennung der friedlichen Absichten Deutschlands in Berlin unangenehm und schmerzlich berührt, und das um so mehr, als friedliche und freundliche Beziehungen zu England sowohl in unserem Interesse liegen, als auch den Wünschen des deutschen Volkes entsprechen. Die Hoffnung, daß die deutschfeindliche Welle, die jetzt über England geht, sich von selbst wieder verlaufen werde, gründet sich auch auf Erfahrungen, die wir an anderer Stelle gemacht haben. Das ältere Geschlecht wird sich erinnern, daß in den achtziger Jahren in Frankreich eine deutschfeindliche Bewegung herrschte, die an Schärfe und Rücksichtslosigkeit des Tons die englische von heute übertraf. Es war nicht nur der Revanchegedanke, der hierbei mitwirkte, sondern auch die künstlich gehobene legendenhafte Beforgnis, daß Deutschland nur auf die Gelegenheit warte, um über Frankreich herzufallen und es aus der Reihe der Großmächte auszuschleichen. Über die Vorgänge jener Jahre ist die Zeit hinweggeschritten, und angesichts der ununterbrochen ruhigen Haltung Deutschlands hat sich die Furcht verflüchtigt, daß wir unsere schwere Waffenrüstung nur deshalb tragen, um sie eines Tages zu einem Angriffskriege gegen Frankreich zu verwenden. Eine Beseitigung dieser Beforgnisse schien um so schwieriger, als die Bewegung in Frankreich gleichzeitig vom Revanchegedanken beeinflusst wurde und dadurch einen doppelten Rückhalt erhielt. Wenn man auf solche Erfahrungen zurückgreift, wird die Auffassung nicht unberechtigt erscheinen, daß auch in England der Siedehitze, die dem nationalen Temperament entsprechendere Fühle Beurteilung folgen und daß man sich schließlich davon überzeugen wird, daß das Gespenst der deutschen Gefahr ebenso aus Rauch und Luft besteht wie das deutsche Luftschiff, das eine Woche lang den Schlaf unserer englischen Bettlern gekostet hat.“

Polen als Herren.

Die wenig das Verhalten des Polentums gegenüber den Deutschen in Galizien zu ihrem Entrüstungsschrei über die Entwicklung in der preussischen Ostmark stimmt, zeigen drastisch folgende Tatsachen, die das trefflich geleitete „Deutsche Volksblatt für Galizien“ festnagelt. Mit dem Augenblick, wo im Jahre 1867 den Polen die Kleinherrenschaft in Galizien zugesprochen wurde, begann die Entnationalisierung der Deutschen, von Joseph II. ins Land geholt und mit Privilegien für deutsche Kirche, Schule und Gemeindeverwaltung ausgestatteten Kolonisten. So wurde in Wildental, das noch heute 250 Deutsche neben 50 polnischen und jüdischen Einwohnern zählt, sofort die deutsche Aufschrift an der Schule durch das polnische „Szkoła“ ersetzt und die polnische Unterrichtssprache eingeführt. Im gleichen Jahre verfiel auch die deutsche Predigt aus dem Wildentaler Gotteshaus. Bis heute sind nicht weniger als 12 deutsche Volksschulen, die aus deutscher Kraft zu einer Zeit gegründet waren, wo das Polen-

tum Galiziens eine Volksschule überhaupt noch nicht kannte, polonisiert worden, obwohl in mancher dieser Schulen nicht ein einziges polnisches Kind sitzt. Das galizische Polentum sucht sich gegen diese ihm für seine antideutsche Agitation natürlich unbequemen Tatsachen dadurch zu decken, daß es die Existenz dieser Deutschen einfach weglugnet. So erklärte der „Bied Romy“, ein galizisches Viehhellerblatt und insolgedessen stark verbreitet, in einem Artikel „Aufklärung über die Deutschen in Galizien“ betr. der Dörfer Brigidau, Gellendorf, Kaltwasser, Königswau, Landestreu, Rudolfsdorf, Ugartsberg, Josephsdorf, Lornfeld, Brunnendorf, Ugaristal und Unterbergen kurzerhand, sie führten zwar deutsche Namen, hätten aber nie deutsche Einwohner gehabt. — Daß diese ferndeutschen Dörfer zum Teil die besten Ortsgruppen des Bundes der Christlichen Deutschen in Galizien enthalten, die sich wohl kaum aus Polen rekrutieren dürften, stört diese „Aufklärer“ weiter nicht.

Deutsches Reich.

* Für die konservativen Steueranträge ist, wie die „Kreuzzeitung“ jetzt feststellt, das erforderliche Unterlagematerial „aus dem Reichsschatzamt herangeschafft“ und benutzt worden. Die „Frei. Btg.“ bemerkt dazu verstimmt: „Aus gewissen Äußerungen in der Kommission konnte man allerdings entnehmen, daß sich die Sache so verhielte; aber wertvoll ist es immerhin, daß das führende konservative Blatt jetzt die Mithilfe des Herrn Sydow an Gesetzeswürfen, wie denen über den Kotierungsantrag, die Wählernummersteuer und den Kohlenausfuhrzoll, als eine selbstverständliche Sache bekannt gibt.“

* Ländliche Steuererschätzung. Einen weiteren Beitrag zu der Steuereinschätzung auf dem Land gibt der „Dresdener General-Anzeiger“. Er erzählt folgenden Fall. Der Besitzer des im Kreise Breslau gelegenen Rittergutes mit Rustikalbesitz Maffelwitz, Herr Oberstleutnant a. D. und Kammerherr v. Boyrath, dem 2020 Morgen Fläche gehören, davon über die Hälfte Acker, 240 Morgen Wiesen, 880 Morgen Holzungen, 32 Morgen Park und Gärten, und außerdem eine Brennerei, — also ein stattliches Gut mit einem Grundsteuer-Neinertrag von 8758 M., ist, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, mit 6 M. zur Einkommensteuer veranlagt.

* Die Berliner Landtagsersatzwahlen für die ungültig erklärten vier sozialdemokratischen Mandate im 5., 6., 7. und 12. Berliner Landtagswahlbezirk beschäftigten den Magistrat von Berlin am Freitag in vertraulicher Sitzung. Er bewilligte für die Neuwahlen, die aller Wahrscheinlichkeit nach im November stattfinden, 50 000 M.

W. L. Zur Ausführung des Lehrerbefolgungsgesetzes schreibt die „Pädagogische Zeitung“, daß Schöneberg allen Städten voranschreitet, indem es nicht nur die erste Stadt ist, deren Magistrat mit der Lehrerbefolgung nach dem neuen Gesetz ins reine kommt, sondern auch das Recht, das die Gesetzgebung den vorgeschrittenen Orten gelassen hat, ganz auszunutzen und die Lehrergehälter denen der Regierungsekretäre soweit annähern will, als es möglich ist. Darum hat der Magistrat eine Vorlage an die Stadtverordneten eingebracht, wonach die Ortszulage der Lehrer mit 400 M. beginnen und den im Gesetz vorgesehenen Höchstbetrag von 900 M. erreichen soll. Verteilt soll die Ortszulage so werden, daß 400 M. dem Grundgehalt zugeschlagen werden, der Rest aber den Alterszulagen zugefügt wird, so daß das Gehalt im

ganzen sechsomal um je 300 M. und dreimal um je 200 M. steigt bis zum Höchstgehalt von 5000 M., inkl. Wohnungvergütung. Die Lehrerinnen sollen eine Wohnungvergütung von 550 M. und eine von 250 bis 300 M. steigende Alterszulage erhalten. Für die Direktoren sieht die Vorlage eine Mietzuschußabgabe von 1100 M. und eine Amtszulage von 1200 M. vor. Da der Magistrat annimmt, daß seine Vorlage die Genehmigung der Aufsichtsbehörde finden werde, die geschäftlichen Formalitäten vor den Sommerferien jedoch nicht erledigt werden können, so schlägt er der Stadtverordnetenversammlung vor, allen im Dienste der Stadt stehenden Lehrern und Lehrerinnen 75 vom Hundert der in Aussicht stehenden Aufbesserungen noch vor den Sommerferien auszuzahlen. Die „Pädagogische Zeitung“ spricht den Wunsch aus, daß die Tat des Schöneberger Magistrats ein gutes Beispiel für recht viele preussische Städte sein möge.

* Die Koburger verteidigen ihren Herzog. Gegen die Regierung des Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha im Lande Koburg richtete sich ein kürzlich in der „Weberzeitung“ und in anderen Blättern erschienener Artikel. Nunmehr erläßt in den Koburger Blättern der Landtags-Ausschuß eine längere Erklärung, in der diese Angriffe auf die Regierungstätigkeit des Herzogs als ungerechtfertigt zurückgewiesen werden. In der Erklärung heißt es u. a., daß die Verlegung der Hofämter nach Gotha vor dem Regierungsantritt des Herzogs vorbereitet worden sei, jedenfalls vor damals und jetzt noch unverantwortlichen Ratgebern. Zum Schluß heißt es: „Der Landtagsausschuß hat die Pflicht, die Gefühle der Bevölkerung des Landes gegenüber ihrem Fürsten und dem ganzen Fürstentum öffentlich zu bekunden und er verwahrt sich energisch gegenüber diesen fortgesetzten boshaften Auslassungen, die als unläuter, gegen unser Land gerichtete Machenschaften bezeichnet werden müssen.“

* Die Ärzte zum Reichsversicherungsgefechtentwurf. Der ärztliche Bezirksverein in Stuttgart hat sich in seiner letzten Sitzung mit dem Entwurf eines Reichsversicherungsgefechts beschäftigt. Der Entwurf wurde als eine schwere Enttäuschung für die Ärzteschaft bezeichnet, als ein Ausnahmefest, das das ärztliche Organisationsrecht wenigstens in wirtschaftlicher Frage aufhebt.

* Eine Residenz ohne Garnison. Die Hauptstadt von Neuf a. V. Greiz ist die einzige Residenz im Deutschen Reich, die außer einem kleinen Wachkommando kein Militär besitzt. Man kann es der Stadt deshalb nicht verdenken, wenn sie sich zurückgesetzt fühlt und alles in Bewegung setzt, um eine Garnison zu erhalten, zumal sie sich auch große wirtschaftliche Vorteile davon verspricht. Die Greizer wollen sich nunmehr darum bemühen, daß entweder das 3. Bataillon der 9. Her. das jetzt in Rudolstadt steht und dann mit dem 1. und 2. Bataillon in Gera enger vereinigt wäre, oder das neu zu bildende 3. Bataillon für das 153. Regiment in Altenburg nach Greiz verlegt wird. Man hofft auf starke Unterstützung von Seiten des Regenten.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Zur Nachahmung.

Auf den Aufruf von P. Rosegger hin, worin um Beiträge zur Gründung von deutschen Schulen an den bedrohten Sprachgrenzen gebeten

Abrede, daß unser Ansehen durch diese sensationelle Neuigkeit bedeutend stieg. Der Hausherr, der das Malen des Badezimmers von Quartal zu Quartal aufzuschieben pflegte, ließ höflich fragen, wann der Maler kommen könnte. Die Frau des Rechtsanwaltes A., die immer wartete, daß ich sie grüße, strich die Segel und grüßte so devot, daß ihr beinahe der Hut vom Kopfe fiel. Ich weiß nicht, ob es nur Zufall ist, oder ob wir auch das der Mademoiselle zu verdanken haben, aber Tatsache ist es, daß wir auch im Metzgerladen an diesem Tage schönes Fleisch bekommen haben. Im allgemeinen war in dem Benehmen der Leute etwas von der geheimnisvollen Achtung und Ehrerbietung, die man den glücklichen Gewinnern von Haupttreffen oder Grafen mit historischem Namen zu sollen pflegt.

Unter solchen Umständen meldete sich am nächsten Montag das Fräulein. Mein Mann, der sonst pünktlich ins Amt zu gehen pflegt, nahm sich schon am Samstag Urlaub, um bei dem Einzuge der Mademoiselle anwesend sein zu können. Ich zog mir das netteste Morgenkleid an und auch die Kinder bekamen ihre Sonntagskleider. Wir alle waren fieberhaft aufgereggt, was mein Mann folgendermaßen erklärte:

„Es ist das eine große Sache, wenn in eine einfache Bürgerfamilie die westeuropäische Kultur ihren Einzug hält!“

Die Dame, mit der die westeuropäische Kultur ihren Einzug hielt, hatte nettsche, gelbe Schuhe und feine, schwarze Seidenstrümpfe. Die Kultur ließ keines ostentativ sehen. Mademoiselle grüßte uns mit anmutigem Kopfnicken, dann fragte sie, welches ihr Zimmer sei. Mein Mann, der im Interesse einer leichteren Konversation ein französisches Taschenwörterbuch gekauft hatte, zeigt ihr mit Hilfe des Wörterbuches das Zimmer. Mademoiselle begab sich mit einem hübschen „Merci, Monsieur“ in ihr Zimmer und begann aus den Koffern ihre Kleider auszu-

packen. Ich sah anfangs geduldig und freundlich ihrem Gebahren zu; da das Auspacken aber kein Ende nehmen wollte, ersah ich ein gewisses banges Ge-

fühl. Die Kinder, die sich anfangs anständig an meine Kleider klammerten, waren dessen bald überdrüssig und gingen in das andere Zimmer durch, wo sie eine kleine Brüggelei veranstalteten. Dem darauf folgenden Heulkonzert wollte mein Mann durch energisches Eingreifen ein Ende machen, aber leider erfolglos. Das Konzert nahm schreckliche Dimensionen an. Wir blickten einander ratlos an, aber auch Mademoiselle blieb nicht von unseren Blicken verschont. Wir erwarteten von ihr, als der Vertreterin der westeuropäischen Kultur, also einem entschieden höheren Wesen, daß sie die Kinder beschwichtigen werde. Wir hofften, daß sie mit einigen französischen Worten oder noch irgend einer besonderen Pariser Methode ein Lächeln auf das Gesicht der weinenden Kinder zaubern werde. Aber unsere Hoffnungen gingen nicht in Erfüllung! Mademoiselle beschäftigte sich weiter mit göttlicher Ruhe mit den Seidenröden und schien das Kindergeschrei einfach nicht zu hören.

Ich befand mich in großer Aufregung, und nur der flehentliche Blick meines Mannes bewirkte es, daß ich der französischen Nation vorläufig noch nicht den Krieg erklärte. Ich bot meine ganze Redekunst auf und versprach den Kindern so viel, daß auch ein Millionär zugrunde gehen müßte, wenn er solche Versprechungen halten müßte. Auf dieser Basis trat einigermaßen Ruhe ein. Darauf bemerkte Mademoiselle mit einem königlichen Lächeln: „Die Kleinen scheinen sehr schlimm zu sein!“ (Mein Mann übersehte das mit Hilfe des Taschenwörterbuches.)

Verlegen lächelnd hörten wir das strenge Urteil an. Mademoiselle setzte ihre Arbeit mit majestätischem Gleichmut fort. Als die intimere Weißwäsche an die Reihe kam, ging mein Mann, eine sehr präde Natur, aus dem Zimmer, und ich folgte bald seinem Beispiel. „Nun?“ fragte ich ihn nach längerem Stillschweigen. „Ist sie noch immer so sympathisch?“ „Ach, du lieber Gott“, bemerkte er, „der erste Vormittag... Ich bitte dich, sie muß doch ihre Sachen in Ordnung bringen...“

Aber in seiner Stimme fehlte die Überzeugung, das Vertrauen in die Zukunft... Traurig blickten wir einander an, wir sagten kein Wort, wir fühlten

bloß, daß eine Enttäuschung und eine Erbitterung sich in unser Herz eingeschlichen hatte...

Beim Mittagessen war die Lage noch gespannter. Mademoiselle deckte wohl den Tisch, aber mit einem unglaublich schmerzlichen Lächeln um den Lippen. So hat gewiß Marie Stuart auf dem Schafott, Jeanne d'Arc auf dem Scheiterhaufen gelächelt. Mein Mann war sehr verstimmt.

„Sie läßt uns die Kultur stark fühlen!“ flüsterte er vor sich hin. Während der Mahlzeit herrschte peinliche Stille.

Plötzlich legte mein Mann Messer und Gabel nieder und blickte mich erstaunt und forschend an.

„Was ist denn los?“ fragte ich verwundert. „Nichts!“ bemerkte mein Mann und ah weiter. Das Fräulein war kalt und spröde. Später bemerkte ich, daß Mademoiselle lächelte. Sie lächelte halb verlegen, halb aufmunternd. Es war ein sehr sonderbares Lächeln, ein Lächeln, das Frauen nur für Männer haben...

Nach dem Essen flüsterte mir mein Mann ärgerlich zu: „Das Fräulein werden wir fortschicken. Der Fuß der westlichen Kultur wollte unter dem Tische mit dem meinigen Bekanntschaft machen... Anfangs verdächtige ich dich... dann glaubte ich, es sei ein Zufall... aber es wiederholte sich dreimal... Es war Mademoiselle. Höflich und fein wirst du sie entlassen.“ Die Worte „höflich und fein“ verletzten mich sehr, aber ich bin eine stille Frau und habe Zank und Streit. Ich erlaubte daher das Fräulein höflich, sie möge unser Haus verlassen.

Mademoiselle nickte bornehm mit dem Kopfe. Sie wußte, weshalb ich sie fortschickte. Sie ging in ihr Zimmer, verpackte wieder sorgfältig die Kleider, schrieb einige französische Worte auf einen Zettel und übergab ihn meinem Mann. Das Fräulein und mit ihr die westeuropäische Kultur nahmen von uns auf ewig Abschied.

Mein Mann übersehte mit Hilfe des Taschenwörterbuches das vom Fräulein Niedergeschriebene. Der schriftliche Nachlaß lautete:

„Wenn Sie Ihre Frau gern haben, wozu nehmen Sie dann eine französische Erzieherin ins Haus?“ —

wurde, hat der Fürst zu Fürstenberg, Mitglied des österreichischen und preussischen Herrenhauses, 12 000 Kronen gespendet.

Frankreich.

Professor Gerbo in Paris, bei welchem ebenfalls in Sachen des antimilitaristischen Komplotts eine Haus-suchung stattgefunden hatte, erklärte, die verbrecherischen Attentate gegen die Telegraphenleitungen hätten kaum begonnen und es würden weitere Attentate verübt werden, 5000 Männer seien in Frankreich bereit, das begonnene Werk fortzusetzen. Wie die Blätter hervorheben, können die Urheber der verbrecherischen Attentate mit Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis zu 2 Jahren und 100 bis 1000 Frank Geldstrafe belegt werden.

Türkei.

Eine Europareise des Sultans.

Eine Meldung des Ausschusses zur Notifizierung der Thronbesteigung des Sultans Mohammed V. äußerte sich in Wien, daß der Sultan wahrscheinlich im nächsten Jahre eine Europareise antreten würde, um sich den Souveränen vorzustellen. Der Wiener Hof sei als erstes Reiseziel in Aussicht genommen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Der Südwestwind des Majors von Parseval. Die Behauptung des Majors von Parseval, am Pfingstsonntag habe während der Fahrt des „Z II“ Südwestwind geherrscht, der das Luftschiff ganz von selbst nach Norden geführt habe, darf nunmehr wohl als endgültig widerlegt gelten. Zu allem Überflus aber verzeichnet beispielsweise die Wetterkarte der „Zeitschrift für Briestaubenkunde“ am Pfingstsonntag für die Städte Ulm, München, Ingolstadt, Bayreuth, Börsch Nordwestwind in der Stärke von 1-3 und für Pfingstsonntag durchweg Nordostwind. Ferner hat Major von Parseval erklärt, ein Freiballon, der gleichzeitig aufgestiegen wäre, würde genau denselben Weg wie „Z II“ zurückgelegt haben. Eine solche willkürliche Behauptung ist natürlich nur dann für alle Zweifler schlagend zu widerlegen, wenn ein solcher Freiballon gleichzeitig mit dem Grafen Zeppelin aufgestiegen wäre. Und das ist nun wirklich der Fall gewesen. Hören wir nun, wohin der Freiballon vom „Südwestwind“ des Majors von Parseval geführt worden ist. Herr Rechtsanwalt Dr. Kreisleben in Leipzig schreibt nämlich den „Leipziger Neuesten Nachrichten“: Zum Fall Parseval-Zeppelin wird es Sie vielleicht interessieren, daß mein Schwiegervater, der bekannte Luftschiffer Rector Dr. Poeschel in Reichen, am Pfingstsonntagabend, also zur selben Zeit, als Zeppelin abfuhr, von Bitterfeld aus eine Freiballonfahrt angetreten hat. Diese Fahrt ist durch Sachsen, Wöhmen, quer durch Bayern, über die Nordschweiz nach Besançon (Frankreich) gegangen, wo am Pfingstmontag die Landung erfolgte ist. Ich glaube, eine bessere Widerlegung von Parsevals Behauptung, ein Freiballon würde den gleichen Weg genommen haben wie Zeppelin, ist gar nicht denkbar! — Es ist wohl zu erwarten, daß Herr Major von Parseval nach Kenntnisnahme dieser Tatsachen seine Behauptungen berichtigen wird.

Die Arbeit an den Zeppelin-Luftschiffen. Wie aus Friedrichshafen geschrieben wird, werden die Reparaturen an dem Luftschiff „Z II“, das bei Göppingen stark beschädigt wurde, rascher beendet sein, als anfänglich angenommen wurde. In spätestens 3 Wochen werden wir das Luftschiff wieder in den Lüften sehen. Die Reparaturen können deshalb so rasch zu Ende geführt werden, weil viele Teile von dem im Bau begriffenen Frankfurter Ausstellungsmodell „Z III“ Verwendung finden können; so soll z. B. die ganze Spitze diesem Schiff entnommen werden.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Sezession 1909.

Die Berliner Sezession vollendet in diesem Sommer ihr zehntes Jahr. Wie sie begann, so hat sie sich bis heute gehalten: unbedingter, frei von gebundenen Marschritten, weitherzig allem Persönlichen ausgetan.

So sieht man auch diesmal eine Fülle der Gesichte und Temperamente und deutlich läßt sich für den künstlerischen Meteorologen erkennen, welches die Sehnsüchte und Ziele der jüngsten Generation sind.

Das ist nicht mehr das realistische Momentan-Erfassen mit der Illusion eingefangener Lebensaugenblicke, das ist vielmehr ein starker neuerwachter Drang zur bildnerischen Form. Form mit Farbe auszudrücken und statt Zufälligkeit großvereinfachte gültige Gestaltung zu geben, das löst dies neue Geschlecht.

Und ein Dokument dafür stellt sich in dem Hauptbild dieser Ausstellung dar, in Ferdinand Hodlers Wandgemälde für die Universität in Jena. Sein Thema ist der Aufbruch der Jenerer Studenten in den Freiheitskrieg 1813. Ein monumentales Wandbild, wuchtig, geschlossen und voll erhabener Einfachheit. Durch die natürlichen Mittel der Bewegung und der Stellung wird die Fläche gegliedert, der Raum rhythmisch erfüllt.

Horizontal durchschritten ist das Bild. Die obere Hälfte, ein Fries zeigt auf dem Hintergrund einer in lichten Farben angelegten Hügelandschaft die ausmorschierenden Kolonnen. An Reliefs erinnert das, voll Ruhe in der Bewegung und voll einer unendlichen Melodie.

Die untere Hälfte beherrscht ein erregteres Vivace-tempo. Aufbruchssituationen geben das Motiv. Und die Stimmung ist: Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd, ins Feld, in die Freiheit gezogen.

Durch das Quartett der vier Rosse und der vier jugendlichen Krieger bekommt die Wüste eine schwingende Gliederung. Der eine steigt zu Pferd, der andere schnallt den Tornister auf, der dritte fährt in den Waffentrod, der vierte mit dem bloßen Säbel blüht — so faßt man — ins Morgenrot.

Aus diesen organisch wie von selbst zusammengefügt Gruppen, die sich von den wie unauflöslich schreitenden

An der Fertigstellung beider Luftschiffe wird übrigens fieberhaft gearbeitet. Es besteht die Möglichkeit, daß „Z III“, das Ausstellungsmodell, die Reise nach Berlin machen wird. Der Besuch in Berlin soll bekanntlich Ende August stattfinden. Bis dahin soll auch die Frankfurter Ausstellung mit dem Luftschiff besichtigt werden. Es ist nun leicht möglich, daß das Luftschiff Berlin besucht und auf dem Rückweg in der Frankfurter Ausstellungshalle landet.

Von einer Luftschiffhalle in Gotha. Unter dem Vorsitz des Staatsministers Richter wurde ein Verein zwecks Baues einer Luftschiffhalle für Fahrzeuge jeder Größe und jeden Systems gegründet. Sobald die Platzfrage entschieden ist, beginnt der Bau.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. Juni.

Die Woche.

Die Berichte über den Stand unserer Feldfrüchte lauten leider immer noch wenig zufriedenstellend. Sogar diejenigen, die aus Gegenden kommen, wo Mähernten zu den Seltenheiten gehören, die in hundert Jahren nur ein oder zweimal vorkommen. Auf sandigem Boden dünnstehendes Getreide mit dünnen Halmchen, auf denen die Ähren strach in die Höhe stehen. Kornähren haben mit Menschenköpfen das gemeinsame, daß sie am aufrechtesten gehalten werden, je leerer sie sind. Auf fetterem Boden sieht's etwas besser, aber lange nicht zufriedenstellend aus. Jedemfalls darf mit einem ziemlich erheblichen Ausfall von Brotfrucht gerechnet werden. Sind wir auch heute, dank der die entferntesten Länder verbindenden Verkehrseinrichtungen, vor Hungersnot geschützt, so wird ein Minderertrag der heimischen Ernte in weiten Kreisen des Volkes doch recht schmerzhaft empfunden werden. Zunächst in den Kreisen der landwirtschaftlichen Produzenten, dann aber überall dort, wo man aus der Hand in den Mund lebt oder nicht in der Lage ist, Aufschlag gegen Aufschlag zu sehen. Wer aus dem vollen schöpft, was macht's dem aus, wenn der Schoppen Milch und der Laib Brot ein paar Pfennige mehr kosten und die Brötchen entsprechend kleiner werden. Der wird am Ende mit größerem Interesse den wechselnden Barometerstand des Börsenberichtes verfolgen, als die Saatenstandsberichte, die ihm für sein Wohlergehen nichts sagen können. Von den Früchten der Erde nähren sich zwar alle, aber ein großer Teil des Volkes denkt gar nicht mehr daran, daß seine Erdäpfel auch auf dem Felde wachsen, daß er das Brot, das er isst, nicht seiner Schreibfeder, seiner geistigen oder technischen Geschicklichkeit verdankt, sondern allein der Erde, die unter den fleißigen Händen der Ackerbauern ihren Schoß öffnet, daß wir mitsamt unseren Kulturerrungenschaften — auf die wir allerdings mit Recht stolz sein dürfen — doch jämmerlich zu Grunde gehen müßten, wenn uns die Fruchtbarkeit der Erde nur ein Jahr lang gänzlich im Stich lassen würde. Es ist bedauerlich, wenn durch eine Mähernte ein Notstand geschaffen wird, aber wie alles Schlimme, so hat auch ein derartiger Notstand sein Gutes: er erinnert uns wieder einmal an unsere Abhängigkeit von höheren Gewalten, über die wir nichts vermögen. Die Erkenntnis eigener Schwäche schließt vor einer Untugend, die so wie so heute üppiger blüht als jemals: dem Dünkel, der Überschätzung der eigenen Person, der eigenen Leistungen.

Ein Drotauschlag ist uns bereits in Aussicht gestellt. Die Bäder haben ihn zu begründen versucht und der Versuch ist ihnen offenbar gelungen. Nur wer annimmt, daß seither zwischen den Mehrpreisen und den Preisen der Nachwaren ein Mißverhältnis zugunsten der Bäder bestanden hat, wird diesen aus dem angelübten und sicher eintretenden Ausschlag einen Vorwurf machen. Ein derartiges Mißverhältnis bestand aber nicht, wenigstens nicht in so hohem Grade, daß den Bädern zugemutet werden könnte,

Reihen des Obergrundes abheben, kommt ein echtes natürliches Pathos. Die Farbe voll starkem freudigem Klang erweckt die Stimmung von Frühföhn — die bange Nacht ist nun herum — und neuem Tag und heller Lat und frohmütiger Entschlossenheit. Und all diese Gefühlswerte werden hier — darin liegt eben die Qualität — puritanisch streng durch rein malerische Mittel, fern von allem genrehaft Erzählerischen ausgedrückt.

Jede Generation wählt sich ihren Schutzpatron. Die heutige blüht zu Gözanne auf.

Von ihm hängt in der Ausstellung ein Figurenbild, eine Komposition nackter Menschen um den Rand eines Wasserbeckens. Auch hier ist der Reiz, wie durch Bewegung, durch Körperfiguration der Raum erfüllt, und der Inhalt des Bildes ist der Zusammenklang von Lust und Fleischthöhen.

Farbe als Inhalt, ganz abseits vom Stofflichen, lehrt auch das Bild eines anderen Vielverehrten, das Bäder-Stilleben von Vincent van Gogh. Ein Haufen gelber, broschierter französischer Bänder auf einem Tisch. Dies Gelb, mit roten Ähren durchsetzt, hat ein so intensives nuancenreiches Leben, daß es spannt und fesselt. Gebhaft angeregt von Gözanne wie auch von Gogh zeigt sich E. N. Weiß, der im weiteren durch seine sicheren Buchausstattungen — die große Hauptmann-Ausgabe des Verlags Fischer ist von ihm — bekannt wurde. Hier sieht man weibliche Alte im Freien und ein Quittenscheit von einem atmenden Gelb, die dartun, wie empfangene Anregungen persönlich ausgetragen werden können.

Einen großen Raum nimmt das Portrait ein. Voran steht die Charakteristik des Geheimrats Mathenau, des Direktors der A.-E.-G., von Max Liebermann. Ein Menschenbild voll gesammelter Energie, ein zusammengeballtes Stück fähigen Lebens, dargestellt in einer Persönlichkeit. Strenge und kühl ist das Klima auf dieser Leinwand, Arbeitsatmosphäre, nüchterner grauer Raum mit hohem Lichtfenster. Darin ein schlicht-hölzerner Tisch, daran, das Gesicht und zugewandt, der Mann: voll ein homme. Aus diesem graubärtigen, bebrüllten, scharfäugigen Gesicht strömt ein Fluß von Wille und Schaffensleben, das die frostige Nüchternheit des Raumes atmosphärisch erfüllt. In allegorischen Perioden hätte man die Lust um ein repräsentativen Mann mit den Sinnbildern seines

die Kosten der Teuerung aus ihrem Gewinn zu decken. Das Brot wird also teurer. Wer den Groschen, den er hier mehr ausgegeben genötigt ist, anderswo sparen muß, wird mit der Zeit Mühe haben, seinen Etat „zu balancieren“; denn es sind leider im Laufe der letzten Jahre sehr viele Groschen geworden, die gegen früher mehr ausgegeben werden müssen, ohne daß überall die Einnahmen eine entsprechende Erhöhung erfahren haben. Dem Sparfamsten wird es zuletzt schwer fallen, die Stelle zu finden, an der sich immer noch sparen läßt.

Allgemein gespart werden sollte — und das würde dem einzelnen das Sparen erleichtern — an Festen und Lustbarkeitsveranstaltungen anderer Art. Da wird entschieden des Guten zu viel geboten. Um zu dieser Ansicht zu kommen, braucht man durchaus kein Feind von Vergnügungen zu sein, im Gegenteil, die Vergnügungen selbst würden durch eine Herabsetzung der Quantität in der Qualität lediglich gewinnen. —ch.

— Diamantene Hochzeit. Am 16. d. M. feiert unser beliebter Mitbürger, der Schriftsteller Karl Stecker, mit seiner Gattin, Elise, geb. Weil, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. 60 Jahre in Freud und Leid zueinanderstehen, das ist eine Lebensgemeinschaft von seltener Reichtumsfülle, und ein solches Familienfest findet sein Echo über den Kreis der nächsten Angehörigen hinaus. Ist doch auch Stecker, der älteste der noch lebenden „Wuppertaler Dichter“ — er wurde am 25. Dezember 1823 in Elberfeld geboren, zählt also bereits mehr als 85 Jahre — durch eine Reihe von Schriften und seine Freundschaft mit hervorragenden Männern bekannt geworden. Leider haben sich mit dem hohen Alter mancherlei Gebrechen bei ihm eingestellt, die dem beliebten Manne das Behagen seines Lebensabends empfindlich stören. Hoffentlich aber ist es ihm und seiner um 6 Jahre jüngeren Gattin vergönnt, den seltenen Ehrentag freudig zu begehen.

— Volkstümliche Vorstellungen im königlichen Theater. Der Verkauf von Eintrittskarten zu den vom 16. bis einschließlich 19. d. M. im königlichen Theater stattfindenden volkstümlichen Vorstellungen beginnt, wie bereits mitgeteilt, am Dienstag, den 15. Juni cr., vormittags um 9 Uhr. Die Kasse ist bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr geöffnet. Mittwoch, den 16. d. M., und an den darauffolgenden Tagen findet der Verkauf während der üblichen Kassenstunden statt (9 bis 1 Uhr und abends von 6 Uhr ab). Die Intendantur behält sich vor, die Kasse erforderlichenfalls schon vor 9 Uhr zu öffnen. Um eine schnellere Abfertigung des Publikums beim Kartenverkauf herbeizuführen, hat die Intendantur die Einrichtung getroffen, daß die Fremdenlogen, Mittellogen, Seitenlogen, 1. Ranggalerie, Orchesterfessel und Parquetplätze an einer Kasse (Kasse 1) und alle übrigen Plätze an der anderen Kasse (Kasse 2) verkauft werden. Das Programm ist folgendes: Mittwoch, den 16. Juni: „Der Wilschütz“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 17.: „Wilhelm Tell“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 18.: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 19.: „Die Rabensteinerin“. Anfang 7 Uhr.

— Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung Frankfurt a. M. Die Firma Franz Clouth, Rheinische Gummiwarenfabrik, Köln-Nippes stiftete einen Geldpreis im Betrage von 750 M., der demjenigen Ballonführer zuerkannt werden soll, welcher von dem Gelände der „Jla“ in Frankfurt a. M. während der Ausstellungszeit aufsteigt und am nächsten bei einem ca. 200 Kilometer entfernten Ziel landet, das er zwei Stunden vor der Wabfahrt selbst bestimmt hat. Diefelbe Firma stiftete einen zweiten Geldpreis in gleicher Höhe, den derjenige Ballonführer erhalten soll, welcher von dem Gelände der „Jla“ in Frankfurt a. M. aufsteigend, während der Ausstellungszeit bei seinen Fahrten die größte Kilometerzahl erreicht. — Ferner stiftete Baron Henry de Rothschild, Paris, sowie der Hamburger Verein für Luftschiffahrt einen Ehrenpreis zur freien Verfügung der „Jla“. — Die Ausstellung hat eine Reihe von weiteren Preisaus-

Lebenswertes bevölkert. Hier in diesem skulpturalen Männerbild voll ernstgebändigter Nase und voll herber Sachlichkeit hat man das Gefühl, daß Pläne, weltumfassende Gedanken ausstrahlend aus diesem Gehirnlöcher durch den Raum fluten: Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir...

Dann tritt man vor Raffrauchs Menschen, die alte Dame im Garten, und die in der perspektivischen Flucht der Zimmer stehend. Eine andere Lebensstimmung umfängt uns da, ruhige große Stille, Ausklang, Schicksalsfrieden.

Meisterlich sind die neuen Bildnisse von Jan Beth, scharf geschnitten und ausdrucksstark. Beth malt Augen, wie einen durch und durch sehen.

Ein Repräsentationsbild und dabei ganz menschlich persönlich ist das große Portrait des Bremer Bürgermeisters Dr. Paull von Konrad v. Kardorff. Der Bremer Senat will hinter den Hamburgern, die unter Lichtwarths Geschmacksverneinung sich von Liebermann bereuigen lassen, nicht zurückbleiben an Modernität.

Delikaten Geschmack zeigt das Bildnis der ersten schönen Marina Vollmöller, der Florentinerin und Gattin meines lieben Feindes, des Dramatikers Vollmöller, der mich neulich bei einer Reinhardtischen Soiree zum erstenmal nach der deutschen Graf-Fehde kennen lernte und sich daraufhin heftig mit mir vertrat. Das Bild seiner Signora von Lepsius ganz hell mit dunkelfiedrigem Ruff, in tänzerischer Kolobewegung gibt die seltene Mischung dieser Frau aus Anmut und großwilliger Linie andeutend wieder.

Mit einem hier unbekanntem Portraitkünstler macht uns die Sezession bekannt. Ein Verstorbener ist es, der Schwede Josephson. Einige frappante Köpfe von ihm bilden uns an, vor allem die virtuose Studie des Journalisten Reinhold, ganz auf Schwarz und Weiß gestellt, mit weißer Hinterwand, schwarzem Anzug, weißer Weste, schwarzer Flatterschleife und darüber unter der schwarzen Schoppschür für das schwammig teigige weiße Gesicht mit dem Akzent des Moralles. Einem anderen Toten gibt ein Saal weichevoller Erinnerung, Walter Leistikows Waise steht hier, und um ihn hängt aus Galerie- und Privatbesitz eine Auslese seines Werkes, die Grunewaldstimmungen sind es vor allem und der gelbe Abend in Schweden über den Wasser mit der dunklen Landzunge. Den Eindruck wurzelstarker erdfester Kunst bekräftigt man sich wieder vor den Werken

schreiben veröffentlicht. Für die beste kinematographische Aufnahme des Tierfluges sind drei Preise von 600, 300 und 100 M. ausgesetzt. Anmeldebücher ist der 15. Juli; Einlieferungsfrist 15. August. Ferner ist für die gezeichnete Nordbeleuchtung eine goldene, eine silberne und eine bronzene Medaille ausgesetzt. Anmeldebücher und Einlieferungsfrist ist der 15. Juli, über spätere Zulassung entscheidet in beiden Fällen das Preisgericht. — Während der Ausstellungsbauer werden in einem besonders errichteten Theaterbau wissenschaftliche Vorträge abgehalten werden. In Aussicht genommen sind bisher Vorträge von Major v. Parsival: „Der Pariseval-Ballon, seine Ausführungsformen, sein Verwendungsgebiet“ (12. Juli), Professor Meiß: „Ballon, Flugmaschinen und die Jurisprudenz“ (19. Juli), Professor Erdmann: „Die chemischen Grundlagen der Luftschiffahrt“ (26. Juli), Professor Pütter: „Die Entwicklung des Tierfluges“ (2. August), Professor Ahlborn: „Die aerodynamischen Vorgänge an Flugflächen, Luftschiffen und Propellern“ (11. August), Hauptmann Scheinflug: „Die technischen und wirtschaftlichen Chancen einer ausgedehnten Kolonialvermessung aus der Vogelperspektive auf Grund des heutigen Standes der Vermessungs- und Flugtechnik“, Geheimrat Hergesell, Professor Brandt, Geheimrat Kilmann: „Die obere Inversion der Temperatur“, Professor Maruse: „Die Ortsbestimmung im Ballon bei unsicherer Erdoberfläche und über dem Meer“, Professor Süring: „Die Schichtbildung in der Atmosphäre“, Geheimrat Niethe: „Ballonphotographie“, Geheimrat Zitelmann, Professor Schilling.

Das Vergilmeinnicht blüht jetzt in Unmengen auf den feuchten Wiesen an den Rheininseln. Besonders massenhaft ist das himmelblaue Blümchen an den Altwässern im Schiersteiner Anbau zu finden, von wo es zu Sträußchen gebunden oder Kränzchen gewunden auf den Wiesbadener Markt gebracht wird. Das liebliche Blümchen gilt als Sinnbild der Liebe und Freundschaft und erhält sich, ins Wasser gestellt, lange frisch. Mit Vergilmeinnichtkränzchen ziert man die Ruhesstätten lieber Toten, indem man die Kränzchen in eine mit Wasser gefüllte Unterfahschale von Blumenschalen setzt, die man bis zum Rand eintrübt. Durch Nachfüllen der Schalen erhalten sich die Blümchen wochenlang frisch, und die zahllosen zart rosensroten Knospen brechen auf, so daß der Blütenkranz immer dichter wird. Auch für die Schaufenster von Ladengeschäften und die Büfets von Gasthäusern eignen sich Vergilmeinnicht als sinnige Mahnung an Kunden und Gäste, wiederkommen. Zu Hause aufgestellt bedeuten selbstgeplückte Vergilmeinnicht häufig eine liebe Erinnerung.

Schnelligkeitsmesser auf der Bahn. Die beiden Hauptgeleise von Mainz-Biebrich-Ost-Wiesbaden sind, ebenso wie die Geleise von Kassel-Biebrich-Ost-Wiesbaden und Biebrich-West-Wiesbaden, mit Geschwindigkeitsmessern versehen worden. Durch drei Kontakte auf jedem Hauptgeleise, die von den Achsen der Züge berührt werden, wird durch elektrische Verbindung die Zeit des Überfahrens eines Zuges an dem in Wiesbaden in der Signalstelle aufgestellten Apparat genau markiert. Die Fahrzeugschwindigkeit von 15 Kilometer pro Stunde ist für einfallende Züge festgesetzt und sollen, um etwaige Unfälle zu vermeiden, nach dem Hauptbahnhof nicht überschritten werden.

Eintragung von Grundstücksanteilen im Grundbuch nach nassauischem Recht. Ein in Wiesbaden wohnender Kaufmann beabsichtigt den Nachlaß seiner vor 1900 verstorbenen Ehefrau nach nassauischem Recht. Als seine Schwiegermutter starb, erbte die Tochter des Kaufmanns die von ihr hinterlassenen Grundstücke, und es fand ein entsprechender Eintrag ins Grundbuch statt. Nun verlangte der Kaufmann Berichtigung der Eintragung durch Eintragung seines Leibzuchtrechts in der zweiten Abteilung, da ihm zweifellos ein Anteil an den Grundstücken, die seiner Frau, falls sie noch lebte, aus dem Besitz des Schwiegervaters hätten zufallen müssen, gebühre. Amtsgericht und Landgericht Wiesbaden lehnten diesen Antrag ab, weil die Eintragung der Leibzucht auf die ganzen Grundstücke materiell unrichtig, auf den vom Schwiegervater des Beschwerdeführers herrührenden Anteil unzulässig sei, weil bestimmte

Angaben fehlten. Der Kaufmann wandte sich beschwerdeführend an das Frankfurter Oberlandesgericht, das die Beschwerde als begründet anerkannte. Die Eintragung auf dem ganzen Grundstück würde der wirklichen Rechtslage nicht entsprechen. Sie würde zum Ausdruck bringen, daß das Grundstück als Ganzes, auch soweit es Eigentum der verstorbenen Schwiegermutter war, der Leibzucht des Beschwerdeführers unterliege, was zweifellos nicht der Fall ist. Dadurch würde auch das Recht der erbenden Tochter beschränkt und das des Beschwerdeführers über Gebühr erweitert werden. Andererseits bedarf aber dessen Recht auch der Eintragung. Das Grundbuch wäre unvollständig und daher unrichtig, wenn die Eintragung der Leibzucht fehle. Es unterliegt deshalb keinem Bedenken, die Eintragung zu bewirken.

Betrügerisches Einschenken. Der Verband zur Bekämpfung des betrügerischen Einschenkens zu München teilt mit, daß er gegen die Pächter verschiedener Wirtshausauschankstellen Anzeige erstattet und ferner bei der Staatsregierung beantragt habe, den Artikel 142 des Polizeistrafgesetzbuches dahin zu erweitern, daß in Fällen, die nicht direkt nach dem Betrugs-Paragrafen 263 des RStGB. verfolgt werden können, dieser ohne weiteres objektiv auch auf qualitativ mangelhafte Verabreichung von Getränken im Schankgewerbe angewendet werde. Diese Ergänzung des genannten Artikels ist von der Staatsregierung in bestimmte Aussicht gestellt.

Armenisches Waisenhaus in Bethlehem. Wir machen hiermit auf den in der vorliegenden „Tagblatt“-Ausgabe abgedruckten Aufruf für das armenische Waisenhaus in Bethlehem (Palästina) aufmerksam, dessen durch das türkische Massaker verursachte Not groß ist. Gaben nehmen außer dem Verlag des „Wiesbadener Tagblatts“ die nachstehenden Vorstandsmitglieder des Hilfsvereins Wiesbaden entgegen: Konsistorialpräsident Dr. Ernst, Parkstraße 75, Pfarrer Diehl, Schützenhofstraße 12, 2, Lehrer Rudolf Diehl, Schützenhofstraße 14.

Den strafrechtlichen Schutz jugendlicher Personen betrifft eine von der Juristischen Gesellschaft in Berlin ausgearbeitete Preisauflage, derzufolge auf Grund einer eingehenden, rechtsvergleichenden Darstellung Vorschläge für die Gesetzgebung gemacht werden sollen. Die Ablesung der in deutscher Sprache abzufassenden Arbeit soll bis einschließlich dem 1. Juli 1910 bei dem Schriftführer der Juristischen Gesellschaft, Justizrat Dr. Seligsohn, Berlin NW, Prinz-Louis-Ferdinand-Straße 1, erfolgen. Der Name des Verfassers ist in verschlossenem Umschlag beizufügen, und auf den Umschlag ist das Motto der Arbeit zu setzen. Zur Ausübung des Amtes als Preisrichter werden fünf Mitglieder der Juristischen Gesellschaft, von denen zwei der juristischen Fakultät der Universität Berlin angehören müssen, in der Sitzung vom Juni 1910 gewählt. Die Preisrichter beschließen nach Stimmmehrheit. Der für die preisgekrönte Arbeit ausgesetzte Ehrenpreis beträgt 2000 M.

Wem gehört das Geld? Für nachbenannte Personen oder deren Erben sind die dabei bezeichneten Geldbeträge, meistens schon seit ca. 30 Jahren, vorhanden, herrührend aus Gehältern, Löhnen, Konkursmassen, Kautionen, Grundstücks-Hypotheken, Erlösen von Zwangsversteigerungen, Erbschaften, Kriegsentwöhnungen usw. Wir geben nur einige Posten bekannt, es sind aber noch hunderte vorhanden. 298. 118 M. für Hilfslehrer Johann Peter Jung, früher in Bielefeld, 1872 in Straßburg i. E. gestorben. — 299. 100 M. für den Feldbater Franz Josef Müller in Bielefeld. — 300. 120 M. für den Straßenaufseher Ludwig Ruhmann in Eßig. — 301. 112 M. für den ehemaligen Eisenbahnstations-Assistent Lehner in Fontoy. — 302. 120 M. für den früheren Lokomotivbeizer Jakob Mah in Saargemünd. — 303. 285 M. für Bezirksarzt Kaufmann in Reh. — 304. 320 M. für Bauaufseher Friedrich Otto Blank in Bertelmingen. — 305. 270 M. für Kaufmann R. Levinger in St. Johann im Konkursverfahren gegen die Firma Herz u. Co. in Reh. — 306. 197 M. für Fallimentsyndikus Gustav Ott in Straßburg i. E. — 307. 254 M. für die Konkursgläubiger des früheren Bankiers Nikolaus Felix Napoleon Dorr in Reh. — 308. 891 M. für die Konkursgläubiger des Holzhändlers Bour in Montiers. — 309. 173 M. für die Gläubiger

in der Gasse der Vielgeschmähten. Souveräne Herrschaft haben Kolbes Kampgruppen in der Architektur der Körper. Carabin bringt in Kleinplastik spritzvolle Tanzfiguren. Klinsch Portalskulpturen eines rubenden Jünglings und Mädchens aus Treuschlinger Marmor. Und liebenswürdig und fein ist der schlichte Brunnen Gaults, ein Steinbecken mit einem Mittelstück und darauf in dunkler Bronze eine lebendig modellierte Seeotter mit einem goldschuppigen Fisch im Maul.

F. Poppenberg, Berlin.

Aus Kunst und Leben.

Vom deutschen Loosentwesen

entwirft Paul Schreckhaase in einem Aufsatz, der in „Aber Land und Meer“ veröffentlicht wird, ein interessantes Bild. Während die Loosen früher ihr Gewerbe mit staatlicher oder städtischer Erlaubnis selbständig und mit eigenen Schiffen betrieben, wurden sie seit dem achtzehnten Jahrhundert zuerst von den Hanseslädten, später von Preußen und den anderen deutschen Küstenstaaten organisiert und sind heute Staatsbeamte; die Regierungen unterhalten auch die Loosstationen, -gebäude und -fahrzeuge. Die Loosen sind über alle deutschen Häfen oder für die Schifffahrt wichtigen Punkte verstreut; da sie meist viele Jahre dieselbe Station haben, so kennt jeder einzelne sein Fahrwasser bei Tag und Nacht sehr genau.

Für die Schifffahrt besteht von einer bestimmten Größe an im Interesse des Verkehrs und der öffentlichen Sicherheit an dem größten Teil der deutschen Küste Looszwang. Besonders schwierig sind die Fahrwasserhältnisse der Nordsee. Seit vorgeschobene flache Sande und Wattungen engen viele Stellen in See schon die Fahrt ein, die bei Ebbe trocken fallen und nur bei sonnigem Wetter ihr warnendes Hellgrün zeigen. „Gefährliche Küsten machen gute Seeleute“, und so sind denn auch die Elb- und Weserloosen besonders tüchtig, wie ihre Arbeit schwer und verantwortungsvoll ist. Weit draußen zwischen Helgoland und der Elbmündung, bei

der Firma Chedeau u. Co. in Reh. — 310. 192 M. für Salomon Grimm in Schwabweiler. — 311. 104 M. für Anton Foll in Aufsch. — 312. 400 M. für den Unternehmer Baube in Belfort. — 313. 100 M. für die Firma Guyon-Schnitzler u. Co. in Reh. — 314. 1100 M. für den Unternehmer Ludwig Michel in Lascemborn. — 315. 467 M. für Karl Saupp in St. Johann-Saarbrücken. — 316. 150 M. für Otto Pash in Reuscheid. — 317. 100 M. für Fuhrunternehmer A. Montagnon in Mülhausen i. E. — 318. 150 M. für Victor Tscheller, Mechaniker, in Mülhausen i. E. — 319. 200 M. für Jakob Meßner in Reh. — 320. 900 M. für die Glasfabrikanten Franz Vallin u. Co. in Sivors in Frankreich. — 321. 100 M. für Ludwig Anton Schifferstein in Rommenheim. — 322. 150 M. für den Maler Jakob Schwein in Hagenau. — 323. 200 M. für Unternehmer Karl Lindner in Ottingen. — 324. M. 363 M. für einen Herrn Pierson, der früher Inhaber des Theaters in Reh war. — 325. 184 M. für die Kaufleute Gebr. Köchling in Saarbrücken. — 326. 795 M. für Schuhmacher Josef Dieterle und Ehefrau Katharina Elisabeth, geb. Dörrenbacher, in Schlettstadt. — 327. 1414 M. für die unbekannt Erben von Joh. Borsch in Straßburg i. E. — 328. 439 M. für Gastwirt Daniel Fuchs in Königshofen. — 329. 581 M. für Kaufmann Adolf Grumler in Mülhausen i. E. — 330. 210 M. für Johann Stephan Hennequin, Winger in Wolpju. — 331. 228 M. für Franz Dominik Lelorrain. — 332. 237 M. für den Ackerer Anton Bas und seine Ehefrau Marie, geb. Spacher in Wörchingen. — 333. 310 M. für Leineweber Joseph Nikolaus Jacquemin in Landorf und seine Kinder Eugenie, Julie und Celestine. — 334. 286 M. für Apotheker Albert Benner in Mülhausen i. E. — 335. 160 M. für den Kräutlerarzt Franz Joseph Simon in Lutterbach und dessen Ehefrau Agatha, geb. Wader.

Staats- und Gemeindesteuer. Die Erhebung der 1. Rate (April, Mai, Juni) hat begonnen. Die Einzahlung ist im Rathaus, Zimmer 17 (weiße Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben B am 14. Juni; Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben N am 14. Juni zu bewirken.

Der Wundernabe Kun Arpad, der mit 6 Jahren bereits öffentlich in Paris konzertierte und heute in der Reihe der vornehmsten Violinvirtuosen steht, wird von morgen ab im Wakhalla-Restaurant auftreten. Zweifelsohne wird er auch hier in Wiesbaden Anerkennung für seine künstlerische Leistung finden und bald der Liebling des musikalischen Publikums werden.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspiele. Das Hoftheater bringt heute Sonntag Puccinis Oper „Madame Butterfly“ mit Frau Hans-Joebbel in der Titelrolle zur Aufführung; die Vorstellung beginnt um 7 Uhr und findet bei erhöhtem Preisen statt. — Morgen geht Goldmarcks große Oper „Die Königin von Saba“ mit der Kammerängerin Frau Leffler-Burlard in der Titelrolle und den Damen Müller-Weiß, Krämer sowie den Herren Erwin, Kammeränger Kallisch, Schütz und Schwager in den Hauptrollen in Szene. Es sei noch bemerkt, daß diese Vorstellung aus Anlaß der in Mainz und Wiesbaden tagenden Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure stattfindet. — Dienstag, den 15. Juni, bleibt das königliche Theater geschlossen. Am Mittwoch, den 16. d. M., beginnt die Reihe der diesjährigen Volksvorstellungen mit Lohngangs komischer Oper „Der Wildschütz“.

Kurhaus. Wir machen darauf aufmerksam, daß heute Sonntag nochmals eine Wiederholung der Aufführung des Weibspiels „Die Raubrau“ im Naturtheater Kersetal zu ermäßigten Preisen stattfindet. Anfang 6 Uhr. — Die täglichen Mail-coach-Ausflüge ab Kurhaus werden ab Montag noch infolgeder vermehrt, als auch von da an, wie im vergangenen Jahre, um 10 1/2 Uhr vormittags Rundfahrten durch die schönsten Stadteile Wiesbadens stattfinden; außerdem die regelmäßigen Nachmittagsfahrten. Die täglichen Vanten Abende im Kurhaus mit Otto Reutter, Bogena Bradst. Gertrude Barrion, Triloh und Ewigalt sehen sich noch bis einschließlich Dienstag, den 15. Juni, fort. — Anlaßlich der 50. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure veranstaltet die Kurverwaltung am nächsten Mittwoch ein um 4 1/2 Uhr nachmittags beginnendes Gartenfest mit abendlichem großen Feuerwerk. Es ist ihr gelungen, zu dieser Festlichkeit, das mit dem größten Erfolge auf einer Konzertreise durch Deutschland begriffene original-russische Balalaika-Korps des Hofkapellmeisters Major V. K. Paltis zu gewinnen. Herr

Weser-Dilln und nördlich vom Weserfeuererschiff kreuzen ihre durch ihre Takelung, Flagge und Bezeichnung kenntlichen Fahrzeuge tags- und wochenlang umher, um die einsteuernden Schiffe mit Loosen zu besetzen. Hat nur ein Schiff das Signal gegeben, daß es einen Loosen wünscht, so segelt der Schoner auf dieses zu, bringt sein Boot zu Wasser, in dem zwei oder mehr Mann der Besatzung den Loosen, der an der Reihe ist, hinüberzubringen.

Ist das Wetter und die See ruhig, so geht das schnell und leicht; die Nordsee ist aber meist schlechter Laune, daher ist auch sehr häufig ein Seegang vorhanden, dessen Grundseen gerade in unserer deutschen Bucht bei westlichen Stürmen gegen den Ebbestrom besonders hoch und steil auflaufen und die Überfahrt von Schiff zu Schiff gefährlich, manchmal unmöglich machen. Dann beginnt ein Manövrieren beider Fahrzeuge, um das Boot zu decken; das zu besetzende Schiff, meist beträchtlich größer als der Schoner, macht ein See, das heißt, es hält seine Breitseite gegen Wind und See, und in diesem Schau nähert sich das Boot. Der Loose wartet den richtigen Moment ab und springt auf die übergehängte Leiter oder auf das Fallreep, mitunter noch durch eine Gangleine von oben gegen Abstürzen gesichert. Das geschieht leicht, in Wirklichkeit aber ist die Situation verunsichert. Wenn der haushohe Rumpf des Dampfers schwer in der See rollt, das Boot bald hochfliegt, dann in die Tiefe sinkt, stets bedroht, von den brausenden Wassern an der eigenen Wand zerschlagen zu werden, dann die zugeworfene Leine zu greifen, sich längs der Leine zu haken, bei jeder See das Boot freizuhalten und überzuspringen, erfordert eine seemännische Geschicklichkeit, von der sich die Landratte nichts träumen läßt. In stürmischer, stöckdunkler Herbsnacht, wenn man die Höhe der Seen nur am unsicheren Licht der Schaumkronen erkennt, oder im Winter bei überreifem Schiffe verdoppelt sich natürlich die Gefahr für den Loosen. Wenn trotzdem nicht häufiger Unglücksfälle zu verzeichnen sind, so ist dies nur ein Beweis mehr für die Tüchtigkeit unserer Seeleuten.

Ist der Loose glücklich an Bord, so übernimmt er sogleich Kommando und Verantwortung; unter gewissenhafter

des Frankfurter Meisters Vohle. Sein Bauer mit dem Ledergesicht und dem roten Brustflak aus dem Dunkel tauchend, seine monumentale Schwemme mit machtvoll andrängenden Pferde- und Menscheneibern, das ist von einer deutschen Faust gebannt, die Formgewalt hat über das Leben.

Nach Vollerendungen interessiert das Problematische. Der junge Max Beckmann ist ein leidenschaftlicher Künstler. Visionäre apokalyptische Gewinnwill er beschwören, Sündflutigen, Schiffbruch, Messiaskatastrophe; er wagt sogar ein Auferstehungsbild mit Heerscharen in den Lüften über modern gekleideten Menschen. Ein brennender Wille lodert und ein schwerer Ernst wägt sich lassend. Doch sind diese Sinfonien der Körper nicht souverän gebändig, im einzelnen aber bewundern man Modellierung und lächne Skulptur in diesen Vorles.

Viel Geschmackskunst blüht. Bilder als dekorativer Bierat, die als Stoff schon Dekoratives wählen: Dreiers bleichschimmerndes Silbergerät zwischen grüner Seide; Hüblers Antiquitätenstrahl mit Brico-a-Brac und Japanerinnen, auf grünblauem Noiree ein nestoniger Buddha und ein dunkelschimmernder Lauchstein; Almis Portraitorneament einer Frau in Magrau Stimmung auf einem Hintergrund mit Augenmusterung und Mosaikefor; Oppenheims orientalisches Porzellan in schimmernden Hautönen; Orkis weißlicher Alt, essenbeinlich auf weißem Linnen, und unter dieser miltigen Harmonie samtige rosigelblauwe Blütenfärberei einer Vase.

Sehr eigen sind wieder die Dekorationen Wulfards. Er treibt mit Ausschneiden des Alltagslebens ein Bierpiel. Interieurs, ein Gartenfest, ein Promenadenweg werden ihm zu Geschmacksmustern und Ornamenten. Geswegs mit braunen Laub wirkt silhouettenhaft wie die Zitterphantasie auf japanischen Schablonen und die Sprengelkinten der Kleider werden Tapetenhintergrund.

Ein kurzer Schlußblick auf die Plastik. Ein seltener Gast hat sich hier eingefunden, freilich nur in effigie: S. M. der Kaiser in einem Relief Hildebrandts, so hängt er hier

Postia
Briga
einem
haufe
Bereit
M a n
meitli
Iapelli
bringe
findet
stalt.
Kuror
nomm
stellum
Preise
freilu
Beife
13.
Sevon
Rittvo
17.
wando
Sonnt
mit fe
Der
Gundo
Vella
verreit
lands
B e i f
deutsch
Erbau
scale
ber h
welche
mard-
Es eig
harz
und be
wieder
böden
Fabrik
da die
werden
bildung
untern
komme
nach G
reichen
Auf de
Adolfs
gemach
einen
dola,
log bei
(Znäh
tung
(1)
the a
„Deut
3. W.
Die J
Schlo
210 000
von B
n is i
zu En
der Re
badener
den Ar
Bereim
Ergebn
dem B
Ränge
diesem
aufmei
selben
macht.
Gewäff
Veobad
Grund
Er gib
an, die
Raschi
Segelfi
Seeleot
der Me
Romer
wortum
sein S
das ih
Teil d
ans W
nicht so
günstig
nicht u
arbeiten
sind M
brüchig
Boot u
S.
wird fi
von A
Kleier
die ne
Damen
Premie
auch b
Vorlieb
Teilett
Farbw
haben
rassinte
volle G
läßt hä
tragen;
Vadett

Kallis ist Musikchef der Kaiserlich Russischen 48. Artillerie-Brigade. — Am nächsten Sonntag, den 13. Juni, wird in einem großen Saal- und Instrumental-Konzert im Kurhaus bei dem 3. Weisbacher Männergesangs-Verein in Frankfurt a. M. preisgekrönter Wiesbadener Männergesangs-Verein die von ihm bei dem Kaiserlich Russischen Chöre unter Leitung des Königl. Hofkapellmeisters Herrn Professor Mannsbadt zum Vortrage bringen. Um diese Veranstaltung recht besucht zu gestalten, findet sie im Abonnement mit einem Zuschlag von 1 M. statt. — Ein Richard-Wagner-Abend des kaiserlichen Kurorchesters ist für Sonntag, den 20. Juni, in Aussicht genommen.

* **Statistiker.** Am heutigen Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, und zwar nachmittags 4 Uhr bei kleinen Preisen und abends 8 Uhr wie gewöhnlich. In beiden Vorstellungen kommt das Programm, das allabendlich so großen Beifall findet, unbeschnitten zur Aufführung.

* **Walhalla-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 13. Juni: „Der Liebeswaller“. Montag, den 14.: „Ein Herbstmännchen“. Dienstag, den 15.: „Die Försterrösti“. Mittwoch, den 16.: „Die lustige Witwe“. Donnerstag, den 17.: „Ein Liebeswaller“. Freitag, den 18.: „Ein Herbstmännchen“. Samstag, den 19.: „Der Liebeswaller“. — Am Sonntag, den 13. Juni, findet eine Wiederholung der hier mit so großem Beifall aufgenommenen melodischen Operette „Der Liebeswaller“ von G. M. Richter statt. Die Partie des Guido Spinin singt wiederum Herr Eduard Rosen, die der Della Gräulein auch Angler. In Wien erlebte das Werk bereits über 180 Aufführungen.

* „**Vom Bundestag freier religiöser Gemeinden Deutschlands**“ heißt das Thema, über welches Herr Prediger Georg Becker am heutigen Sonntag in der Erbauung der deutschkatholischen (freireligiösen) Gemeinde spricht. Die Erbauung findet vormittags pünktlich 9 1/2 Uhr in Bürgerhalle des Rathhauses statt. Der Zutritt ist für jedermann frei.

Geschäftliche Mitteilungen.

* **Praktische Hausfrauen** seien hiermit auf das staubverhindernde Fußbodenöl aufmerksam gemacht, welches die Adler-Dragerie, Wilh. Radenheimer, Ede Wisnards-Ring und Dohmeier Straße, in den Handel bringt. Es eignet sich für alle Fußböden, Treppen, Linoleum usw., harzt und klebt nicht, wird mit einem Lappen aufgetragen und verändert das jämmerliche Aussehen der Böden, die sofort wieder benutzt werden können. Das Imprägnieren der Fußböden mit diesem Öl ist für Wohnzimmer, Verkaufsläden, Fabrik- und Lagerräume die empfehlenswerteste Methode, da die damit behandelten Böden für alles undurchdringlich werden, so daß Schmutz und Feuchtigkeit nicht haften, Staubbildung verhindert und so vieles Nutzen erpart wird.

Vereins-Nachrichten.

* Wie aus dem vorliegenden Anzeigenteil ersichtlich, unternimmt der Männergesangsverein „Concordia“ am kommenden Sonntag, den 20. I. M., einen Familienausflug nach Elville (Wurg Cratz). Für Unterhaltung usw. ist hinreichend gesorgt. Abfahrtsort 2.30 und 2.55 Uhr.

* **Wiesbadener Karnubalgeseilschaft.** Auf das heute stattfindende große Volksfest auf der „Alten Adolfshöhe“ (Wesiger 3 Pauli) sei nochmals aufmerksam gemacht.

* Die Gesellschaft „Stranger“ veranstaltet heute einen Ausflug nach Nambach, „Waldlust“, mit Tanz, Tombola, Gesangsvorträgen.

* Der „**Club Edelweiß**“ veranstaltet heute Sonntag bei jeder Witterung im Saale der „Alten Adolfshöhe“ (Inhaber A. Neudner) eine große humoristische Unterhaltung mit Tanz.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

(1) **Dorfheim, 12. Juni.** Gegenwärtig gibt ein Volks-Theater unter der Direktion des Herrn Kaufmann im „Deutschen Kaiser“ hier täglich Vorstellungen. So wurde z. B. gespielt: „Der Stabsarzt“ von W. Mannsbadt, „Die Adolfsheide“ von Wildenbruch und „Gonowka“. — Schloss Freudenberg ist durch Kauf zum Preise von 210 000 M. in den Besitz des Herrn Barons v. Fürstened von Frankfurt übergegangen.

(2) **Schierstein, 10. Juni.** Das Fischereiergebnis in den hiesigen Schonbereichen war nach der heute nacht zu Ende gegangenen Schonzeit entsprechend der Benutzung der Reviere durch die Fischer, wie sie fützlich im „Wiesbadener Tagblatt“ dargestellt wurde. Während nämlich in den Anbaugewässern recht ergebnisse Fischzüge, namentlich an Dresen, zum Teil auch Karpien, gefasst wurden, war das Ergebnis im Hafen selbst nur ein recht mäßiges. Selbst bei dem durch den anhaltend niedrigen Wasserstand verursachten Mangel an geeigneten Laichplätzen ist der Hafen auch in diesem Jahre kaum in nennenswerter Menge von Laichfischen aufgesucht worden. Der ständig zunehmende Verkehr in demselben hat ihm zum Schonrevier schon längst ungeeignet gemacht. Die Fangergebnisse in den nicht gesperrten hiesigen Gewässern waren in diesem Frühjahr recht gute, mitunter

Beobachtung der Seezeichen, von Strom, Wind und dem Grunde führt er das ihm anvertraute Schiff dem Hafen zu. Er gibt den Kurs, die Aude- und Maschinenkommandos an, die der Kapitän ausführen läßt, wenn er nicht selbst den Maschinensteuermann bedient. Ebenso überwacht er die Segelführung. Bei den Häfen oder SeeStationen verläßt der SeeLOTSE das Schiff; geht es weiter stromauf, so kommt jetzt der ReviertLOTSE an Bord, dessen Beruf weniger gefährliche Momente aufweist, aber ebenso schwierig und verantwortungsvoll ist. Der SeeLOTSE hat nun Dienst am Land bis sein Secturn wiederkehrt oder er ein Schiff in See führt, das ihn dann brauchen abseht. In der Offsee ist der größte Teil der Küste Stellplätze, die See meist bis ziemlich dicht ans Ufer tief, und die Mündungen der großen Flüsse sind nicht so versandet; auch fehlt Ebbe und Flut. Infolge dieser günstigeren Bedingungen haben die SeeLOTSEN der Offsee nicht nötig, die Schiffe weit draußen zu besetzen, sondern arbeiten von festen Landstationen aus. Fast alle Lössen sind Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger und haben als solche oft Gelegenheit, der See mit Boot und Raket ihre Opfer zu entreißen.

S. Neues von der englischen Mode. In wenigen Tagen wird sich die elegante Welt Englands bei den großen Rennen von Ascot ein Stellbilden geben; in den Londoner Ateliers der Modelfabrik herrscht fieberhafte Tätigkeit, um die neuen Toiletten fertig zu stellen, die die führenden Damen der Gesellschaft an dem großen Sporttage zur Premiere tragen werden. Es scheint, daß in diesem Jahre auch die englische Damentwelt von einer leidenschaftlichen Vorliebe für stark prononzierte Farben besetzt ist. In den Toiletten, die jetzt der Vollendung entgegengehen, leuchten Farbtöne auf, die fast zu einem schreienden Pathos sich erheben würden, wenn nicht ein die zartesten Einzelheiten raffiniert abwogender Geschmack die Kontraste durch kunstvolle Gegenüberstellungen gedämpft und ineinander aufgelöst hätte. Zum Rennen werden meist Amazonenkleider getragen; dieses Jahr taucht als Neuerung ein armelloses Jackett auf, das über die Schulter geworfen getragen wird

logar sehr gute; allerdings meistens nur an geringwertigen Weisbacher. Die auf den Markt gebrachten Edelweissarten unterscheiden dagegen zum größten Teil anderen Gewässern, namentlich solchen des unteren Rheingaus.

y. **Sonnenberg, 11. Juni.** Gegen ein Gesuch um Bauchein-Verlängerung für eine Bierbrennerei an der Dingerstraße waren in der letzten Gemeindevorstandssitzung Bedenken nicht zu erheben. Die Erneuerung des Geländers am Schulhof der Burgschule soll im Herbst erfolgen. Die Angelegenheit, betreffend Anlegung einer zweiten Verbindungsstraße nach Nambach und Abänderung des Klüchtlinienplans „Nüßwiese“, soll auf sich beruhen bleiben, weil das zur Verwirklichung des Projekts erforderliche Interesse bei den Mitbeteiligten, insbesondere der Nachbargemeinde Nambach, nicht in dem notwendigen Umfang gezeigt wird. Es wird darüber klage geführt, daß der Wasserlauf des Nambachs durch Abdämmungen und Einbauten zu Gießwecken geheut und dadurch das Anammeln von Schlamm usw. begünstigt wird. Es wird darauf hingewiesen, daß dies ebenso wie das Hineinwerfen von Fremdkörpern verboten und strafbar ist. — Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr werden auf Mittwoch, den 16. Juni 1909, abends 7 Uhr, zu einer Übung einberufen. Zusammenkunftsort: Spritzenhaus.

er. **Nambach, 12. Juni.** Zur Vergebung der Arbeiten und Lieferungen, betreffend die Verlegung eines rund 1000 Meter langen außerirdischen Wasserleitungsstranges in den projektierten Binalweg Nambach-Rourod ist Termin auf Montag, den 21. Juni, nachmittags 6 Uhr, auf der Bürgermeisterei bestimmt. Die Verdingungs-Unterlagen, welche bei dem bauleitenden Diplom-Ingenieur Roder zu Wiesbaden, Luisenstr. 24, 2. offentliegen, können gegen eine Gebühr von 3 M. daselbst bezogen werden; auch liegen dort die Zeichnungen über das Projekt zur Einsicht öffentlich aus.

Rassauische Nachrichten.

nh. **Rassau a. d. L., 11. Juni.** Vom Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten war heute Herr Oberregierungsbaumeister Wegener hier anwesend, um die Vorbereitungen für die Regulierung des Hochwassers teilweise stark beschädigten Salzbachbettes in die Wege zu leiten. — Teilweise sind die Landleute zurzeit mit der Heuernte beschäftigt. Die Ernte fällt in diesem Jahre durchweg sehr schlecht aus.

nh. **Gms, 11. Juni.** Der Fremdenbesuch ist in diesem Jahre ein äußerst reger und hat in den letzten Tagen besonders zugenommen. Die Kurliste vom 10. Juni weist auf: 2868 Kurgäste und 2575 Patienten, zusammen 5443 Personen. Dies sind etwa 1100 Personen mehr als im Vorjahr.

Aus der Umgebung.

= **Mainz, 12. Juni.** Unter den vielen Annehmlichkeiten, die Mainz seinen Bewohnern und Gästen bietet, zählen in erster Reihe die regelmäßig unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Stauffer stattfindenden Sommerkonzerte. Die sorgfältig ausgewählten Programme, die auch den vertrockneten Geschmack befriedigen dürften, Neuntons, Aufstufen von Gärten haben es zutage gebracht, daß die Konzerte auch von auswärtigen Besuchern sehr besucht sind. Am Sonntag, den 13. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet in der Stadthalle ein großes Konzert statt, welchem durch die Mitwirkung des berühmten Violon-Virtuosen Herrn Oskar Wöhme von der Kaiserlichen Oper in Petersburg ein besonderer Reiz verliehen werden dürfte.

* **Mainz, 12. Juni.** Rheinepegel: 81 cm oben 81 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Sechste Hauptwanderung des Rhein- und Taunus-Klubs Wiesbaden.** Trüb und neblig brach der Morgen des 6. Juni herein, und manch einer blidte wohl mit bedenklicher Miene zum Himmel empor. Wird's trocken bleiben? Doch der Wettergott war uns hold, und mit dem herrlichsten Wetter belohnte er uns für das Vertrauen, das wir ihm geschenkt hatten. Mit etwas Verspätung kamen wir gegen 9 Uhr in Vöppard an, und bald ging's unter Benutzung der neuen Dunsrübahn nach Buchholz. Herrliche Bilder boten sich dem Auge während der Fahrt. Um 9.40 kommen wir dort an, und munter geht's unter erprobter Führung hinaus in die taunus Landschaft. Steil führt uns der Pfad hinab in das Stimmersbachtal, dieses entlang zum Nohlsbach, vorbei an der Hieser Mühle zur Schöner Mühle, am Hügel des Verges, auf welchem Schloss Schöner, die ehemals so feste Burg, jetzt ein fiskalisches Försterehaus, liegt. Hier wird die erste Rast gehalten. Frisch gekräftigt geht's nun weiter den steilen Berg hinab ins Ehrbachtal, das ein Bild uns bietet, wie es das Hochgebirge nicht idyllischer zeichnen kann. In der Ehrbachklamm wird die muntere Gesellschaft unter heiteren Scherzen auf die Platte gebannt, dann führt uns der Pfad weiter durch den felsigen Grund,

bis sich endlich vor uns das weite Tal erschließt. An einsamen Röhlen und der Ehrenburg vorbei geht es zur Rofel, nach Brodenbach, wo um 2 Uhr die ersten eintrafen. Zu zwei Gehäusen, auf die sich die Tauniden notgedrungen verteilen, wird das Mittagmahl eingenommen. War bald ist die Rastzeit um, und der Reife des Führers gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, geht's um 3.50 wieder zum Stadtlein hinaus, an der lieblichen Rofel entlang, durch die wunderbare Landschaft talabwärts bis kurz vor Allen. Nun biegen wir rechts ab und munter klimmen wir wieder die Höhen hinauf. Oben ein herrlicher Blick. Links von uns die Burg Thurnand, ein uraltes Kastell, dessen Ursprung in römische Zeiten zurückreicht, ihr gegenüber Ruine Weidenberg, über der Rofel grünen uns die Berge der Eifel. Jagt sich hier der Fels hinab. Nun sind wir drinnen und frisch geht's das idyllische Tal hinauf. Nach 1 1/2 stündiger Wanderung kommen wir dann nach der Pfaffenheide, einem kleinen Erchen, durchschnitten von der alten Römerstraße. Hier erfrischt uns duftender Staube. Von hier aus beginnt der letzte, nicht minder schöne Teil unserer Wanderung. Um 6.40 Uhr schlagen wir den Weg durch den Vöpparder Stadtwald ein, der uns um 7.55 Uhr ans Ziel führt. Unterwegs bieten sich uns noch prächtige Ausblicke auf die ganze Strecke, welche am Morgen mit der Dunsrübahn zurückgelegt wurde. In Vöppard gibt's noch eine gemütliche Rast im „Hotel Bellevue“ bei Speis und Trank, um 8.50 Uhr wird nach Camp hinübergefahren, von wo bei guter Stimmung die Heimfahrt erfolgte. Einmütig war man darin, daß die Tour eine der schönsten gewesen sei, welche der Klub je gemacht hat. — Die Bilder, welche vorzüglich gelungen sind, sind im Atelier Pfuch, Albeinstr. 2, zu haben.

^ **Zur 24. Ruder-Regatta in Mainz, welche am 19. und 20. Juni stattfindet,** sind die Meldungen in diesem Jahre in geringerer Zahl eingelaufen als in den Vorjahren. Insgesamt sind von 18 Vereinen zu 19 Rennen 73 Boote mit 352 Mann gemeldet worden, gegen 33 Vereine, 112 Boote und 466 Ruderer in 1908. Der Ausfall beträgt somit 39 Boote mit 114 Mann. Als Hauptgrund des Ausfalles an Meldungen wird der frühe Termin der Regatta angenommen. Auf die einzelnen Rennen verteilen sich die Meldungen wie folgt: Rhein-Ruder 4 Meldungen. Zweiter Ruder: 3. Anstatter-Ruder: 2. Gau-Ruder: 3. Dritter Ruder: 3. Anstatter-Ruder: 3. Zweiter ohne Steuermann: 2. Anstatter-Ruder: 2. Ruder ohne Steuermann: 2. Zweiter Ruder: 5. Junior-Ruder: 6. Einer, Rhein-Ruder: 3. Großherzog-Ruder: 2. Zweiter Ruder: 9. Junior-Einer: 4. Kaiser-Ruder: 2. Junior-Ruder: 3. Doppelzweier ohne Steuermann: 5. Ermunterungs-Ruder: 6. Erster Ruder: 2. Mainz hat 10 Meldungen abgegeben, Aysel 6. Die niederrheinischen Vereine zusammen 24; die oberdeutschen Vereine ebenfalls 24, die Vereine am Main dagegen nur 9. Nach den Bootskategorien sind 10 Achter, 42 Ruder, 6 Doppelzweier, 1 Zweier und 15 Einer gemeldet.

sr. **Der klassische Achter-Ruder-Match Paris-Frankfurt am Main** soll am 5. September in Paris zum neunten Male stattfinden. Um diesen Städtekampf in Paris noch populärer zu machen, will man versuchen, das Rennen innerhalb der Stadt abzuhalten, wenn es gelingt, die Sperrung der Schifffahrt auf der Seine während des Rennens zu erlangen. Der Match, der im Vorjahre ebenfalls in Paris zur Entscheidung kam und damals nach hartem Kampfe die französische Mannschaft siegreich sah, wurde 1901 in Paris gegründet. Damals unterlag die Frankfurter Ruder-Gesellschaft „Germania“ glatt. Auch im folgenden Jahre hatte die Frankfurter „Germania“ in ihrer Heimatstadt selbst kein Glück, so daß man sich 1903 entschloß, eine kombinierte Mannschaft nach Paris zu entsenden, die dann auch sicher siegte. Die beiden nächsten Jahre sahen ebenfalls Frankfurt erfolgreich, während 1906 die Pariser Mannschaft leicht gewann, 1907 endlich war wieder die Frankfurter „Germania“, und zwar in Paris, erfolgreich.

Kleine Chronik.

Beruntreute Erdbengelieder. Der sozialistische Stadtrat Galatiotti in Catania wurde auf Antrag des sozialistischen Bürgermeisters und Abgeordneten Defelice wegen Beruntreuung von Geldern, die anlässlich des Erdbebens von Sizilien gesammelt wurden, aus dem Stadtrat von Catania und der sozialistischen Partei ausgeschlossen.

Revolte im Gefängnis. Im Stettiner Gerichtsgefängnis ereignete sich eine Gefangenerevolte. Der zum Tode verurteilte Arbeiter Becker, ein Gastwirt und ein Schlosser versuchten auszubringen, wurden aber von den Wärttern überlistet und mit vorgehaltenen Revolvern überwältigt.

Duell. Zwischen dem holländischen Obersten van der Capellen und dem Oberstleutnant Römer aus dem Haag

allen Wipfeln ist Ruh“), Inschriften und ein einladender Spruch Goethes an den Dichter. Im Innern wurde das Goethe-Zimmer, das in seiner früheren Originalität erhalten ist, durch Goethe-Nubcken bereichert.

Friß v. Uebe ist von Max Reinhardt als künstlerischer Mitarbeiter für die diesjährigen Festspiele des Münchener Künstlertheaters gewonnen worden, und zwar hat Uebe einen spanischen Entwurf für Gerhart Hauptmanns „Ganneles Himelfahrt“ ausgeführt, der der Aufführung dieser Dichtung zugrunde gelegt werden wird. Am 17. Juni findet die feierliche Eröffnung des Münchener Künstlertheaters unter Max Reinhardt vor geladenem Publikum mit „Hamlet“ statt. Die Ausstattung des Stückes stammt von Friß Erler.

Verkehrsreformen.

Behaupten da Kritiker des Eisenbahnbaus, Die Züge reichten bei weitem nicht aus, Auch fehle es an der Einheitsklasse Und am Verkehrsentschlussum der Masse.

All diese Eisenbahnängel und -schwächen, Darüber sich Laten die Köpfe zerbrechen, Mit einem Griff ins Seitensack Veseitigt sie Czjellenz Freitenbach.

Die Einheitsklasse, erseht ungeheuer, Erreicht man leicht durch die Fahrkartensteuer. Bleibt die besteh'n, wird nach wenigen Jahren Außer Brandenstein alles vierter fahren.

Der Plebs dritter Klasse mit Weibern und Bälgen Verbot man, im Speisewagen zu schmelzen, Und macht sie so, ein famoser Spaß, Zu wilden Verkehrsenthufussten sans Fraß.

Und wenn wir nach solchen Verkehrsapostrophen Die Eisenbahn flieh'n, lieber Landstrafen loosen, Hurra, dann bleibt Breitenbach Sieger im Strauß! Die Züge sind Icer — folglich reichen sie aus! („Caliban“ im „Tag“.)

Bildende Kunst und Musik.

Das Deutsche Tonkünstlerfest 1910 findet in Zürich statt. Das Datum ist noch nicht festgesetzt. Hausager, Alose und Schillings versprachen neue Orchesterwerke.

Theater und Literatur.

Das Hotel „Weißes Kopf“ in Bingen, in dem Goethe wiederholt gewohnt hat, erhielt vor kurzem einen schönen Fassadenschmuck, der in mannigfacher Weise auf den Dichter Bezug nimmt. Außer der Gedichttafel erinnern drei zwischen den Fenstern des ersten Stockwerks angebrachte Bilder („Goethe und Triller“, „Liesbesorakel“, „Aber

land an der belgischen Grenze ein schweres Duell statt, bei dem beide Gegner verwundet wurden und unverfehlt schieden. Da in den letzten Jahrzehnten kaum mehr in Holland ein Duell vorgekommen ist, erregt der Vorfall eine gewisse Sensation.

Von einem Pferde totgebissen. Dem Gutbesitzer Mintrop aus Salefche bei Gleiwitz wurde von einem Hengst der Hals durchgebissen. Mintrop war sofort tot.

Schwerer Unfall beim Böllerschleßen. In Brunsmühlbach bei Reustadt (Hardt) zersprang beim Böllerschleßen anlässlich des Kronleihnamsfestes ein Böller, der zu stark geladen war. Dabei wurde einem 37 Jahre alten Steinhauer ein Bein abgerissen, ein anderer Mann wurde durch ein Eisenstück am Kopfe schwer verletzt.

Die Affäre Steinheil. Der Untersuchungsrichter beendete die Untersuchung in der Mordsache Steinheil und stellte die Akten der Anklagekammer zu.

Eine Millionenerbschaft. Die an einer Choleraepidemie in Holland unversehrt verstorbenen Reedereibesitzer Lohsen und Langensiepe hinterließen angeblich 125 Millionen Gulden. Eine Eölnner Versammlung von 200 Personen, die Anrecht auf diese Hinterlassenschaft zu haben glauben, wählte einen Ausschuss, der sich mit der Sache befassen soll.

Letzte Nachrichten.

Die Wiederaufnahme der Arbeiten in der Reichstags-Finanzkommission.

Berlin, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Finanzkommission des Reichstags trat heute zur Feststellung der Berichte zusammen. Im Verlaufe einer längeren Geschäftsordnungsdebatte gab der national-liberale Abgeordnete Fuhrmann, der mit dem Abgeordneten Dr. Weber und den freisinnigen Abgeordneten an der Sitzung teilnahm, während die Sozialdemokraten nicht anwesend waren, eine neue Erklärung ab, nach der sie an der Sitzung teilnehmen, auch ihre Unterschriften nicht verweigern für die Berichte über die Verhandlungen, an denen sie nicht teilgenommen haben, daß sie aber den Vorwurf der Geschäftswidrigkeit erneuern und deshalb ihren Protest wiederholen. Die Kommission stimmte dem Vorschlage des Vorsitzenden Freiherrn v. Rittschhausen zu, auf die Erklärung nicht einzugehen. Eine Erwiderung könne im Plenum erfolgen. Abg. Gröber (Zentr.) gab die Erklärung ab, der sich auch der Abg. Mommsen (freis. Ver.) anschloß, über die Antwort des Vorsitzenden ein Protokoll aufzunehmen, damit nicht der Eindruck erweckt werde, als ob seine Freunde und die Mehrheit der Kommission den Vorwurf der Geschäftswidrigkeit anerkennen. — Die Kommission nahm dann den Bericht über den Tabaksteuerentwurf, vorbehaltlich der nötigen redaktionellen Änderungen, en bloc an. Bei den Beratungen über den Bericht, betreffend die Brausteuer, entspann sich wieder eine längere Debatte über minder wichtige Fragen. Die weitere Festsetzung der Berichte erfolgte ohne Unterbrechung. — Die Finanzkommission einigte sich dahin, aus allen Spezialberichten die Angabe der Namen und Parteien zu beseitigen. Ohne wesentliche Einwendungen ging dann die Feststellung der Berichte, betreffend die Brausteuer, die Nachlasssteuer, die Erbschaftsteuer und das Erbrecht des Staates, vor. —

Die Kaution des Fürsten Eulenburg

Berlin, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Beschlusssammer des Landgerichts beschäftigte sich mit dem Antrage des Oberstaatsanwalts auf Erhöhung der vom Fürsten Eulenburg gestellten Kaution von 100 000 M. auf 150 000 M. Die Erhöhung soll im Prinzip beschlossen worden sein. Nach einer Meldung unseres Gerichtsberichterstatters soll das Gericht weiter beschlossen haben, eine wissenschaftliche Deputation zu einem Gutachten darüber aufzufordern, ob es möglich sei, die Verhandlungen gegen den Fürsten zu Ende zu führen, eventuell in einer besonderen Session des Schwurgerichts.

Eine Landtagswahl.

Kreuzberg (Oberschlesien), 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) (Amtlich.) Bei der Erziehung zum preussischen Abgeordnetenhaus im Wahlkreis 1 (Oppeln-Kreuzberg-Rosenberg) wurden von 325 Wahlmännern 237 Stimmen für den Rittergutsbesitzer Grafen v. Zieten (Zentr.) zu Smolitz abgegeben, der somit gewählt ist. 88 Stimmen fielen auf den Kreischulinspektor Herz (Deutschnatl.) zu Kreuzberg.

Die englischen Flottenrüstungen.

London, 12. Juni. Admiral Lord Charles Beresford wird eine Kundgebung an das Land erlassen über den Zustand der Flotte und die Marineverteidigungsmittel und darin unter anderem hervorheben, daß namentlich der Bau von schwimmenden Docken in Kirtwall und Cromarty wünschenswert sei.

Erdbeben.

Darmstadt, 12. Juni. Die seismische Station Darmstadt-Jugenheim meldet: Gestern abend wurde ein kurzes, aber sehr starkes Erdbeben registriert. Der Herd ist weniger als 1000 Kilometer entfernt. Das Beben begann um 10 Uhr 7 Minuten 30 Sekunden und erreichte bereits um 10 Uhr 10 Minuten sein Maximum. Um 10 Uhr 38 Minuten setzte ein schwaches Nachbeben ein, das nach 5 Minuten sein Ende erreichte. Der Herd ist vermutlich in Österreich an der Küste des Adriatischen Meeres zu suchen, doch sind zunächst noch weitere Nachrichten abzuwarten.

Berlin, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die nächste Sitzung des Herrenhauses wurde auf den 22. Juni, nachmittags 1 1/2 Uhr, anberaumt. In Aussicht genommen ist, zunächst das Berggesetz zu beraten. Man hofft, den gesamten vorhandenen Stoff in vier Sitzungstagen zu erledigen.

Wb. Danzig, 12. Juni. Die Kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ mit dem Begleitschiff „Steipner“ ist heute früh 9 Uhr in Neufahrwasser eingetroffen und an der Ostmole vor Anker gegangen.

Budapest, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Vizepräsident des deutschen Reichstags Dr. Baasge traf in Budapest ein und stattete dem Handelsminister Kossuth und dem Staatssekretär des Handelsministeriums Szerenyi Besuche ab. Ministerpräsident Dr. Bekerle veranstaltete zu Ehren Baasches einen Abend, an dem die hervorragendsten Politiker und Parlamentarier teilnehmen werden. Die Besuche Baasches nach Budapest gilt wirtschaftlichen Fragen.

Wb. London, 12. Juni. Wie ein Morgenblatt aus Peking von gestern berichtet, hatte der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten am Tage zuvor eine Unterredung mit Tschangschitung, in der er gegen die Genehmigung der Hanfau-Szechuan-Eisenbahn-Anleihe Einspruch erhob. China sei durch sein im August 1903 gegebenes Kapital verpflichtet, sich zuerst an das amerikanische Kapital zu wenden. Falls für die Hanfau-Szechuan-Bahn eine auswärtige Anleihe erforderlich sei, erinnere er Tschangschitung daran, daß die Stellungnahme Amerikas in dieser Sache vor Abschluß der jüngsten Verhandlungen dem Waiwupu bekannt gegeben worden sei.

Täbris, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) (Petersburger Telegraphen-Agentur.) In Dilman im Bezirk Salmas fand neuerdings ein Zusammenstoß persischer Bedaks mit türkischen Soldaten statt. Die Verluste auf beiden Seiten betragen zehn Tote. Die Wege von Täbris nach Teheran, Choi, Salmas und Ardebil bleiben noch immer für die Handelsbewegung geschlossen, da die Räuberbanden der Regierungstruppen noch nicht aufgehört.

Washington, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Senat nahm gestern einen Vertzoll von 15 Prozent auf Diamanten und von 5 Prozent für ungeschliffene Diamanten und andere Edelsteine an.

Wb. Stuttgart, 12. Juni. Professor Gaeder von der technischen Hochschule hat einen Ruf als ordentlicher Professor der Zoologie an die Universität Halle erhalten.

Wb. Breslau, 12. Juni. Der ordentliche Professor für semitische Sprachen an der hiesigen Universität, Dr. Siegmund Fraenkel, ist gestorben.

Wb. Halle, 12. Juni. Der Tischler Gustav Engelhardt, der verdächtig ist, den Mord an dem Direktor Friedrich im Brodenggebiet begangen zu haben und der deswegen von der Staatsanwaltschaft hinfriedlich verfolgt wird, ist heute morgen hier in der Herberge verhaftet worden.

Wb. 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem de Brandischen Dämmmerke in Groß-Meynweire erlitt ein 18-jähriger Arbeiter, der in einem Ballon beschäftigt war, einen plötzlichen Schwundelanzfall. Er stürzte auf eine unten gebende Balge herab und blieb dort mit zerstückelter Schädel liegen.

London, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Eine Meldung aus St. Michael (Azoren) bestätigt, daß der Cunarddampfer „Sabonia“ gestrandet ist, und fügt hinzu, der Dampfer würde voraussichtlich vollständig leck werden.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse eröffnete fest, weil man auf Grund von Zeitungsmeldungen eine entschiedene Stellungnahme der Regierungskreise gegen die Handel und Industrie schädigenden konservativen Steuerprojekte erwartet. Die Kurse auf dem Banken- und Montanmarkt stellten sich bei Beginn durchweg etwas höher, Rheinstahl gewann sogar 1 1/2 Prozent. Aber zu einem lebhafteren Geschäft und weiterer Aufwärtsbewegung konnte es späterhin nicht kommen, weil die wenig befriedigende Haltung der gestrigen Auslandsbörsen, die Ernennung des Londoner Kupfermarktes und die verstimmenenden Mitteilungen, welche über die Geschäftslage der Eisenindustrie in der gestrigen Generalversammlung der Rheinischen Bergbau- und Hüttenwesen-Aktiengesellschaft gemacht wurden, die Spekulation zur Zurückhaltung veranlaßte. Das Geschäft hielt sich demgemäß in engen Grenzen. Von Banken erreichte nur Berliner Handelsgesellschaft eine Besserung von 2 Prozent. Auf dem Montanmarkt zeigte sich einige Nachfrage für Bochumer, Deutsch-Luxemburger und Phönix, teilweise infolge von Deckungen. Aber auch für diese Werte erreichten die Besserungen nicht mehr als 1 Prozent. Von Bahnen Prince-Henry-Bahn auf spekulative Käufe wegen der Erwartung höherer Einnahmen mehr als 1 1/2 Prozent höher; auch Warschau-Wiener zogen weiter an. Dagegen schwächten sich Lombarden empfindlich ab, weil angeblich die österreichische Regierung der Erhöhung der Personentaxen nicht zustimme. Fest lagen Renten. Reichsanleihe gewannen 0,20 Prozent. Schiffsaktien angeboten und bis zu 1/2 Prozent gehend. Elektrizitätswerte kaum veränderl. Tägliches Geld 3 Prozent und darunter. Privatdiskont 3 Prozent. Die Börse schloß bei ruhigem Geschäft ziemlich fest. Das Anziehen des Privatdiskonts wird mit der am 15. beginnenden Couponzahlung in Zusammenhang gebracht. Industriewerte des Kassamarktes im allgemeinen wenig verändert.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft Wilhelmstraße 10. F 328

Die Hamburg-Amerika-Linie meldet: Nordamerika: Dampfer „Cleveland“, nach New York, 10. Juni 10 Uhr 45 Min. morgens Cuxhaven passiert. Schnelldampfer „Deutschland“, von New York kommend, will am 11. Juni 3 Uhr nachm. in Plymouth sein. Dampfer „Elbe“, Charterdampfer, 10. Juni 4 Uhr 30 Min. nachm. von Galveston nach Hamburg. „Molke“, 10. Juni 12 Uhr mittags von New York nach Neapel und Genua. — Bestindien, Mexiko, Südamerika: Dampfer „Alexandria“, nach der Westküste Amerikas, 10. Juni 11 Uhr 35 Min. abends Cuxhaven passiert. „Antonina“, von Mittelbrasilien kommend, 8. Juni 11 Uhr abends von Lissabon. „König Friedrich August“, nach dem Sa. Plata, 10. Juni 5 Uhr morgens in Puerto. „Medlenburg“, nach Bestindien, 9. Juni 9 Uhr abends in Ormsby. „Barbia“, 10. Juni von Maranão.

Briefkasten.

(Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblatts“ übernimmt schriftliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Bezugsummer beiliegt. Rückantwortliche Besuche sind nicht zugesichert.)

2. Sch. R. Den Mieter können Sie am Ausziehen nicht hindern, wohl aber dessen Möbel zurückbehalten, um sich daran für Ihre Mietforderung schadlos zu halten.

R. 22. 1. Nach 5 bis 6 Jahren können solche Aktien noch eingelöst werden. 2. Kuppel kommt hier nicht in Frage. Niederwalf, Abonant. Diese Dinge sind uns zum Teil so schmerzhaft wie Ihnen. Vielleicht wenden Sie sich mit einer Anfrage direkt an den Dichter. Überdies empfehlen wir Ihnen die bezüglichen Schriften von Guido von Pitt. Sie bringen Ihnen, als einem Freunde alter Vaterl. sehr viel Antegendes.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Mortuar, Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 1/2 11 Uhr; für Ehe-Verbindungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Geburten:

- 6. Juni: dem Friseur Paul Herfort e. S., Wilhelmine Otta Alfred.
6. „ dem Schuhmann Karl Carrier e. S., Heinrich Friedrich Wilhelm.
7. „ dem Telegraphenretter und Oberleutnant e. L., Oskar von der Leiden e. L., Johanna Maria Wilhelmine.
7. „ dem Landwirt Heinrich Schmiedan e. L., Elise Maria.
8. „ dem Metzger Richard Kuhlde e. L., Ella Gertha.
9. „ dem Gärtner Ludwig Herfort e. S., Hermann Friedrich.
9. „ dem Tagelöhner Heinz Klumb e. L., Frieda.
9. „ dem Bademeister Ant. Hohmann e. S., Joseph Anton.
10. „ dem Dekorationsmalergehilfen Gerhard Knoll e. S., Gerhard.

Aufgebote:

Bureauhilfe Hubert Kober mit Maria Gottlieb hier; Eisenbahnkassierer Eugen Spierer in Raderborn mit Elise Gertrud Leinweber hier.
Bauhofbuchhändler Ludm. Götter in Neuwied mit Charlotte Bartsch daselbst.
Straßenbahnwagenführer Valentin Spielmann in Frankfurt a. M. mit Eva Barbara Klein daselbst.

Sterbefälle:

- 8. Juni: Gertrude, geb. Dames, Witwe des Majors Friedrich Wilhelm Wolfshohl, 70 J.
8. „ Verkäuferin Konstanze de Weber, 30 J.
9. „ Rentner Georg Kieffer, 73 J.
9. „ Oberpostbote a. D. Heinrich Dienstbach, 73 J.
9. „ Postsekretär a. D. Joseph Jung, 69 J.
9. „ Färber Heinrich Diefenbach aus Sonnenberg, 39 J.
9. „ Witwe Marie Geiter, geb. Kreuter, 99 J.
9. „ Elisabeth, f. d. Schuhmachers Emil Dietrich, 6 J.
9. „ Katharina, geb. Reiland, Ehefrau des Dekorationsmalers Ad. Rüb, 37 J.
10. „ Witwe Anna Schmidt, geb. Stah, 55 J.
10. „ Wilhelm, S. d. Bauarbeiters Valentin Diefenbach, 1 J.
10. „ Koch Wilhelm Paulussen, 29 J.
10. „ Witwe Friederike Friedebach, geb. Pracht, 83 J.

Geschäftliches.

Mondamin-Milchhammeri

Ist ein prächtiges Sommer-Getränk, gern genossen von Jung und Alt. Beachte folgende wichtigen Punkte und er gerät am besten:

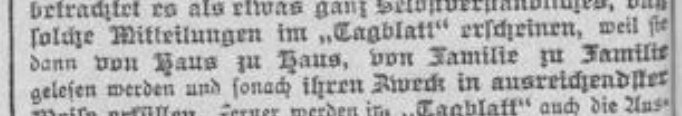
- 1. Nur Vollmilch verwenden.
2. Nicht mehr Mondamin, als nötig. (Siehe Rezept.)
3. — sehr wichtig ist, 10 Minuten gut unter ständigem Rühren durchkochen lassen.
4. Nur Mondamin verwenden. F 552

Mondamin überall erh. à 60, 80 u. 15 Bfg. Rezepte auf jedem Paket.

Bei Hautkrankheiten aller Art empf. kräft. Ausz. v. herzog. Hof. Obermeier's Herba-Seife. In h. l. all. Apoth., Drogerie, Parf. u. St. d. 50 Bfg. u. 1 M.



Für Familien-Nachrichten: Verlobungs-, Geburts- und Todes-Anzeigen, wird von jeder das „Tagblatt“ benutzt, denn das Wiesbadener Publikum betrachtet es als etwas ganz Selbstverständliches, daß solche Mitteilungen im „Tagblatt“ erscheinen, weil sie dann von Haus zu Haus, von Familie zu Familie gelesen werden und sonach ihren Zweck in ausreichender Weise erfüllen. Ferner werden im „Tagblatt“ auch die Auszüge aus den Zivilstandsregistern der Stadt Wiesbaden und der benachbarten Orte sofort nach Ausgabe veröffentlicht. Die Zusammenstellungen von Familien-Nachrichten auf Grund direkter Mitteilungen aus dem Leserkreise oder von Publikationen auswärtiger Zeitungen bringt das „Tagblatt“ regelmäßig. Auch hier nur das „Tagblatt“ für verlangt man meist



Die Morgen-Ausgabe umfaßt 80 Seiten sowie die Beilage „Der Roman“ und „Illustrierte Kinder-Zeitung“ Nr. 12.

Verlag: H. Schulte vom Brühl. Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Druck: A. Oegerke; für Druck, Sort und unter. Tel.: 3. Redakteur: für Wiesbadener Nachrichten: H. G. Löffler; für auswärtige Nachrichten, Aus der Umgebung und Provinz: H. Diefenbach; für die Anzeigen und Ankündigungen: H. Dornau; Druck und Verlag der 2. Schellendbergischen Buchdruckerei in Wiesbaden.